

Arbeiter-Zeitung

Sonnabend/Sonntag, 24./25. Dez. 1932
A
14. Jahrgang Nr. 302

Gründet 1848 mit Ausnahme der Sonn- u. Festtage. Bezugspreis: Einzelnum. 2 Pf. + 8 Pf. Botenlohn = 20 Pf., monatl. 1,20 Mk. + 24 Pf. Botenlohn = 2,20 Mk. Einzelnummer 10 Pf. Durch die Post bezogen monatlich 2,15 Mk., unter Strafband 3 Mk. Einzelpreis: Die gebundene Wollmeterzeile oder deren Raum 12 Pf., Berlin u. Ver- sammlungsanliegen 6 Pf. Kellerauszug: Die beigehaltene Woll- meterzeile oder deren Raum im Text 70 Pf. — Annahmeschluss in der Hauptexpedition um 8 Uhr; in den Filialen am Tage vorher bis 18 Uhr.

für Schlessien

Organ der SPD., Sektion der 3. Internationale
Mit der illustrierten Beilage „Der Rote Stern“

Begründet von Bernhard Schottländer (März 1920 ermordet)

Hauptexpedition: Breslau 10, Trebnitzer Straße 80, Fern- Nr. 544. — Redaktion: Breslau 10, Trebnitzer Straße 80 (Hinter- haus), Fernsprecher 489 02. Übersetzt der Redaktion: Montag 14 Freitag von 17-18 Uhr. — Geschäftsstand: Breslau. — Ver- lag: Schlesische Verlagsgesellschaft u. d. O., Breslau 10, Trebnitzer Straße 80, Fernsprecher 489 02.

Hungerrufe Erwerbsloser will man mit Polizeikugeln ersticken!

Wichtige Hungerdemonstrationen am Tage vor dem „Fest der Liebe“ / Erwerbslose durch Polizeikugeln schwer verletzt / Ueberall holt man sich Lebensmittel / Bourgeoisie will ihre Freß- und Saufgelage mit verstärktem Polizeischutz veranstalten

Glabenberg, 23. Dezember. In den gestrigen Abendstunden zwischen 6 und 7 Uhr, kam es in den Straßen von Glabenberg erneut zu Massenemonstrationen der Erwerbslosen. Mit den Rufen: „Wir haben Hunger und her mit der Winterhilfe“ demonstrierten die Erwerbslosen auf der Bahnhof- und Kronprinzenstraße, während gleichzeitig die Bürgersteige mit Tausenden von Erwerbslosen besetzt waren, die mit den auf der Straße marschierenden Erwerbslosen, die Straßen vollkommen einnahmen.

Ständig ertönten die Rufe der Erwerbslosen nach Brot und Winterhilfe, die von Gesang revolutionärer Lieder unterbrochen wurden. Die eintreffende Polizei vermochte die Demonstranten nicht zu vertreiben, da immer größere Massen zusammenströmten.

Die Polizei machte von dem Gummiknüppel Gebrauch und hieb wahllos auf die Demonstranten und Passanten ein, wobei ein Arbeiter durch einen Gummiknüppelstoß ohnmächtig zu Boden geschlagen wurde.

Erst nach einer Stunde gelang es der Polizei, die Demonstranten zu zerstreuen und die Straßen frei zu bekommen.

Unter den auf den Bürgersteigen befindlichen Massen konnte man vereinzelt Trupps von SA-Leuten beobachten, die bei dem Zusammenstoß der Demonstranten mit der Polizei sich in provokatorischer Weise hervortaten und dann plötzlich wieder verschwanden und wieder auftauchten. Plötzlich gingen hintereinander 5 Schaufensterscheiben in Trümmer, u. a. die große Schaufensterscheibe der Konfektionsfirma Heilbronn auf der Kronprinzenstraße, fast durchweg jüdische Geschäfte.

Wo die Täter, diese Schaufensterschleuderer zu suchen sind, dürfte nicht schwer fallen. Schon hat die „Diffront“, das Nazi-Blatt, dieser Tage geschrieben, daß die Kommunisten Läden plündern wollen. Merkwürdigerweise gingen aber Schaufenster jüdischer Geschäfte, wie Konfektions-, Leder- und Seifengeschäfte in Trümmer, während z. B. auf der Bahnhofstraße die Scheibe des Schokoladengeschäftes Callmann in Trümmer ging und in unmittelbarer Nähe sich ein Delikatessengeschäft befindet, wo Geflügel und Wild, frei draußen hing und von den Demonstranten nicht angerührt wurde.

Mit solchen provokatorischen Schaufensterentataten versuchen die Nazis die Erwerbslosenkämpfe um die Winterhilfe zu misgreditieren und als Plünderungszüge zu stempeln.

Am gleichen Tage, vormittags 10 und 11 Uhr, fanden Demonstrationen der Erwerbslosen auf der Dorotheenstraße statt, wo die Demonstranten unter dem Ruf: „Wir haben Hunger“ in das Fleischergeschäft von Klein drangen und Fleischwaren mitnahmen.

Auf dem Bahnhofplatz veranstalteten die Erwerbslosen eine Kundgebung, wo ein Arbeiter sprach und die Not der Erwerbslosen schilderte und aufforderte, im Kampf um die Winterhilfe für sich und die hungrigen Familien und Kinder nicht nachzulassen. Während der Ansprache gingen die Erwerbslosen auf einem dort aufgestellten Weihnachtsbaum ihre Stempelfarben. Bevor die Polizei eintraf, war die Kundgebung beendet.

Oppeln, 23. Dezember. In drei Stadtteilen von Oppeln fanden am 23. Dezember, gegen 5 Uhr nachmittags, Erwerbslosendemonstrationen statt, die unter Rufen: „Wir fordern Arbeit und Brot“ nach dem Stadtmuseum zu marschieren versuchten.

Als die Polizei eintraf, riefen die Demonstranten: „Wir haben Hunger und fordern Winterhilfe für uns und unsere Kinder.“ Die Polizei zerstreute die Demonstranten ohne ernstere Zwischenfälle.

Breslau, 24. Dezember. Gestern abend gegen 19 Uhr demon- strierten Erwerbslose auf der Schweidnitzer Straße gegen die Hunger-

maßnahmen der herrschenden Klasse, für wirkliche Winterhilfsmaß- nahmen. Die Hungerrufe machten die Bourgeoisie wild, die Polizei war so kopflos, daß sich die Beamten beinahe vom Auto überfahren ließen. Eine Stunde später haben die Hungererwerbslosen in der Selenke- und Laurentiusstraße demonstriert.

Wuppertal, 24. Dezember. Die SA teilt mit, daß sich bis in die Nacht und in den frühen Morgen des Freitags die Erwerbslosen- demonstationen fortsetzten und zu Zusammenstößen mit der Polizei führten. Es wurden drei Hungernde durch Schüsse verletzt. Auch sollen zwei Beamte schwer verletzt worden sein. Die Hungernden haben die Lebensmittelgeschäfte gestürmt.

Duisburg-Hamborn, 24. Dezember. Im Laufe des gestrigen Tages kam es zu großen Kundgebungen der Erwerbslosen für Winter- hilfe. Es wird gemeldet, daß fast in allen Stadtteilen sich die Er- werbslosen aus Lebensmittelgeschäften Waren holten.

Berlin, 24. Dezember. Auch hier ist es am Freitag wieder zu Kundgebungen der Erwerbslosen gekommen, auch hier trieb der Hunger die Erwerbslosen in die Geschäfte. Die Polizei hat Schred- schüsse abgegeben.

Auch diese Meldungen zeigen, daß sich auch durch Polizeischüsse und Gummiknüppelattaken der Hunger der Millionen Erwerbslosen nicht verbieten läßt. Die hochsprühende Schleicherische Winterhilfe hat dazu beigetragen, daß immer größere Massen der Erwerbslosen die Fahne des Massenlampses zur Rettung vor Hunger und Frost erheben. Die bürgerliche Presse von heute morgen meldet, daß die Schutzpolizei auch in diesem Jahre alle Maßnahmen getroffen habe, um jegliche Demonstrationen und Störungsversuche am „Heiligen Abend“ zu unterdrücken. Die satte Bourgeoisie glaubt, mit dem auf Kosten der werttätigen Steuerzahler ausgehaltenen Nachtapparat

Man will euch noch die Margarine vom Brot streichen

Die sozialen Phrasen des Kanzlergenerals von Schleicher sind kaum im Aether verhallt, da legt die Regierung ihre wirklichen Weihnachtsgeschenke auf den Tisch:

Verweigerung der Winterhilfe, Verweigerung der Unterstützungserhöhung für die Arbeitslosen,

wie es der Parlamentsauschuß durch die Forderung nach Aufhebung der Juni-Notverordnung beschlossen hat. Und jetzt bereitet sich das Kabinett vor, dem Volk auch noch die Margarine vom Brot zu streichen und neue Zölle auf die wichtigsten Lebensmittel einzuführen, deren Durchführung die Aufrechterhaltung auch nur der nackten Lebensnotwendigkeiten unmöglich machen müssen.

Der Berliner „Börsen-Kurier“ von gestern abend meldet darauf: „Die Absichten des Ernährungsministers sollen darauf hinaus-

Wir hungern bei Überfluß

3 Millionen Tonnen Roggen
12 Millionen Tonnen Kohle
25 Millionen Ztr. Kartoffeln **ZU VIEL**

Sie verkommen oder werden unbrauchbar gemacht!
So will es die kapitalistische Anarchie!

Fort mit diesem System!

Oeffnet die Speicher u. Halden! Her mit Brot
Kartoffeln, Kohlen! Kämpf für Sozialismus,
Für eine Arbeiter- und Bauern-Republik!

Ihre Freß- und Saufgelage auch zu Weihnachten in Ruhe veranstalten zu können. Die Millionen hungernden Männer, Frauen und Kinder verfluchen dieses „Fest der Liebe“, wenn sie tagtäglich sehen müssen, wie sie bei überfüllten Lebensmittelgeschäften hungern. Dieser von der kapitalistischen Ordnung gepredigte „Friede auf Erden“ muß mit der verstärkten Einheitsfrontaktion der Tat durch die Millionen Arbeiter beantwortet werden.

laufen, die Zölle in unglaublicher Weise in die Höhe zu setzen und sie völlig prohibitiv zu gestalten. Wenn er etwa geplant hat, einzelne Zollsätze auf das sechsfache, ja auf das zehnfache der bis- herigen Wertzölle zu steigern, dann kann bei einer solchen Be- lastung eine Einuhr der betroffenen Waren überhaupt nicht mehr stattfinden.“

Das kapitalistische Organ prophezeit anschließend auch Gegen- maßnahmen des kapitalistischen Auslandes, die sich in einer ver- stärkten Arbeitslosigkeit in Deutschland auswirken würden. Nun wäre es völlig abwegig, zu glauben, daß der Ernährungsminister Braun auf eigene Faust handelt. Hinter ihm steht Schleicher, der in seiner Kundfunkrede ja erklärte, daß die Regierung von der Zollautonomie in erforderlichem Ausmaße Gebrauch machen wird. Jetzt geht es los! Jetzt will man mit der Verwirklichung seiner Ankündigung beginnen!

Den Anfang macht die Butter der armen Leute: die Margarine. Die riesigen Buttervorräte, die in den Kühlhäusern lagern, weil die verarmten Volksmassen den horrenden Preis von 1,30 Mark bis 1,60 Mark zu zahlen nicht in der Lage sind, sollen keineswegs den Bedürftigen auf den Weihnachtstisch gelegt werden, genau im Gegen- teil. Diese Butter soll in kleinen Mengen der Margarine beigemischt und der Margarinepreis außerordentlich in die Höhe geschraubt werden. Statt Erleichterung des Lebens noch eine weitere Ver- teuerung. Es gibt keine Worte, die scharf genug wären, um gegen diese Pläne zu protestieren. Sie dürfen nicht durchgeführt werden, wenn das Elend und der Hunger nicht noch grimmiger werden soll.

Haß und Verachtung den braunen Tolerierungsbanden Schleichers, die das Kabinett durch ihre Haltung in seinen anti- sozialen Plänen stärken!

Haß und Verachtung der SPD., die durch ihren Leipart, Breitscheid und Weis der Regierung die von ihr gewünschte Frist geben!

Hier steht das hungernde und frierende, schaffende Volk, dem man den Lebensmittelkorb noch höher hängt, und dort steht die Front der Volksfeinde von Hitler bis Leipart. Diese Front muß im Kampf gegen die Schleicher-Regierung aufgestellt werden, wenn das Volk leben soll.

Wir klagen die Nazis an!

Die Volksfeinde werden immer wieder von neuem gestellt

Als am vergangenen Dienstag der Kellertentat mit den Stimmen der Nazis den kommunistischen Antrag auf Einberufung des Reichs- tages noch vor Weihnachten niederkam, entschuldigte sich Nazi- führer mit der Ausrede, man könne ja den Reichstag zwischen Weih- nachten und Neujahr einberufen. Als der Zentrumsmann Well sich dagegen aussprach, hörte Stöhr sofort zurück. Die kommunistischen Vertreter aber nahmen jetzt den Antrag Stöhr auf. Wir haben be- trägt, den Kellertentat am kommenden Dienstag, und den Reichs- tag am Donnerstag, dem 29. Dezember, mit der Tagesordnung: Winterhilfe, Aufhebung der Notverordnung gegen die Arbeitslosen vom 14. Juni und Mißtrauensantrag gegen die Schleicher-Regierung einbringen.

Als neuer Fridolin des Kanzler-Generals brühte sich der Nazi- führer wieder um diesen Antrag herum. Obwohl zur Einberufung des Reichstages der Antrag von drei Vertretern genügt und die unmissliche Reichstagsaktion ihre Vertreter im Kellertentat hat

die die Einberufung fordern, zieht Stöhr im Auftrage der Regierung, die um jeden Preis den Zusammentritt des Reichstages verhindern will, die Sache absichtlich in die Länge. Er macht augenblicklich erst eine Rundfrage bei den Fraktionsführern und schlägt ihnen vor, den Kellertentat am 29. Dezember einzubringen, also zu dem Tage, an dem die kommunistische Fraktion das Parlament selbst einberufen wissen will. So helfen die Halentreuzler das Kabinett der ver- weigerten Winterhilfe, das Kabinett der Margarine-Verteuerung, das Kabinett der Nichtdurchführung der Parlamentsbeschlüsse, vor Unannehmlichkeiten zu bewahren und ins neue Jahr ungefährt zu retten.

Wir werden diesen Burken von Halentreuzlern nichts danken. Wir werden sie auf Schritt und Tritt stellen, bis noch größere Massen der SA. und der werttätigen Naziwähler erkennen, daß sie bisher Notenscheine ausgeben.

Proletarische Festungsgefangene um die Amnestie betrogen

Demonstration der Groß-Strehlitzer Arbeiterchaft gegen Klassenjustiz

Am Donnerstagabend wurden aus der Groß-Strehlitzer Festungsanstalt 13 proletarische Festungsgefangene auf Grund der beschlossenen Teilamnestie entlassen. Das waren Waren dieser Amnestie, was durch die Tatsache gekennzeichnet ist, daß von den 11 Inhaftierten der Anhalt 33 um die Amnestie betrogen wurden und in der Anstalt zurückblieben. Es handelt sich dabei ausschließlich um sogenannte „Berleber“, d. h. rev. berufliche Arbeiter, die unter Polizei und Reichswehr-Militärsarbeit gelehrt haben und dafür zu langjährigen Strafen verurteilt wurden. Dieser Betrug an den proletarischen politischen Ueberzeugungsgenossen löste bei allen Inhaftierten der Festung eine unerbittliche Empörung aus. Die zur Entlassung kommenden Gefangenen solidarisierten sich mit den 31 Zurückbleibenden und weigerten sich, die Amnestie zu verlassen. Wechseltig gaben die Gefangenen folgende Erklärung ab:

Erklärung

Die von der Regierung Schleicher erlassene Teilamnestie für politische Gefangene ist im wesentlichen auf den gewaltigen Massendruck der Werktätigen in Stadt und Land zurückzuführen und stellt somit auch einen Erfolg des Kampfes der KPD., der Roten Hilfe für die Freilassung aller proletarischen politischen Gefangenen dar.

Die beschlossene Amnestie enthält eine Reihe von Einschränkungen, durch die Tausende von proletarischen politischen Gefangenen weiter hinter Kerkermauern verbleiben müssen. So müssen in der Festungsanstalt Groß-Strehlitz 33 Gefangene ihre zum Teil noch sehr langen Strafen verbüßen.

Die Tatsache, daß der größte Teil der Festungsgefangenen der Anstalt Groß-Strehlitz weiter in Haft bleiben muß, veranlaßt die unterzeichneten auf Grund der Amnestie zur Entlassung kommenden Gefangenen, mit allem

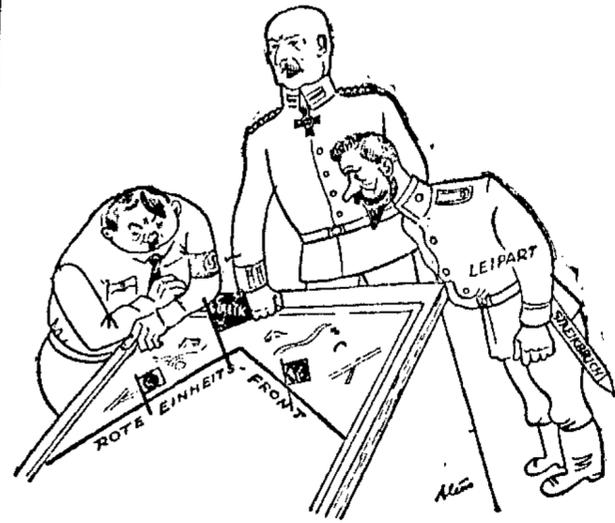
Nachdruck die sofortige Freilassung auch der übrigen 33 Gefangenen zu fordern.

Der Vorleiter der Anstalt drohte, die Polizei zu mobilisieren, um die Gefangenen mit Gewalt aus der Anstalt zu entfernen zu lassen. Um größere Zusammenstöße zu vermeiden, verließen die Amnestierten die Anstalt mit dem Gelübde an die Zurückbleibenden, nicht zu rufen im Kampfe um die Freilassung aller proletarischen politischen Gefangenen. Die Groß-Strehlitzer Arbeiterchaft begrüßte die amnestierten Genossen begeistert und beachte ihre Verbundenheit mit allen Opfern der Klassenjustiz zum Ausdruck. Es bildete sich spontan ein Demonstrationzug, der unter Gesang revolutionärer Kampflieder durch die Stadt zum Rathaus zog. Die proletarischen politischen Inhaftierten des Justizhauses in Groß-Strehlitz, von denen auch ein Teil um die Amnestie betrogen wurde, beteiligten sich an der eindrucksvollen Kundgebung. Aus allen Fenstern des Justizhauses erklangen sich geballte Fäuste durch die Gitter, aus allen Fenstern erklangen sich „Rot-Front“-Rufe und revolutionäre Parolen, die von den Demonstranten beantwortet wurden. Viele eindrucksvolle und aufrüttelnde Solidaritätskundgebungen, an der sich viel unorganisierte und christliche Arbeiter beteiligten, mahnte die Groß-Strehlitzer Arbeiterchaft, alle Kräfte für den Massenkampf um die Vollamnestie, für die Freilassung aller um die Amnestie Betrogenen einzusetzen.

Tausende der besten Kämpfer des Proletariats sitzen noch heute hinter Kerkermauern und werden nicht amnestiert. Die Arbeiterklasse hat keine Ursache, sich mit dieser durch den Massendruck des Proletariats erzwungenen Amnestie zufrieden zu geben. Alle Kräfte müssen angepannt werden, um unter Führung der Roten Hilfe eine Massenkampagne gegen den angeordneten Amnestiebetrug an Tausenden von proletarischen Ueberzeugungsgenossen zu entfalten. Alle Vertriebe, Stempelstellen und Arbeiterorganisationen müssen ihren Ruf ertönen lassen:

**Heraus mit allen proletarischen Justizopfern!
Erlämpft im revolutionären Massenkampf die Vollamnestie!**

Die Flügeladjutanten



„Meine Herren, zeigen Sie, was Sie können! Der Vormarsch der roten Einheitsfront muß aufgehalten werden. Gute Personen sind Ihnen sicher!“

Streik im Arbeitsdienstlager Beshine

(Jungarbeiterkorrespondenz)

Wohlan, 23. Dezember. In Beshine, Kreis Wohlan, ist ein Arbeitsdienstlager der Front-Liga. Unter welchen Bedingungen wir Jungproleten hier schuften müssen, spottet jeder Beschreibende. Wir bekommen jetzt im Winter nur einfache, dünne Drillschulzüge. Es gibt weder Handschuhe, noch Ohrenschützer, und das Schuhwerk ist sehr schlecht beschaffen. Allgemein wird über das Essen geklagt. Es gibt viermal in der Woche Hülsenfrüchte, Margarinebrot zum Frühstück und auch zum Abendbrot. Als Getränk gibt es Kakaoschalenmilch mit Süßholz gefügt. Die Arbeit, die wir leisten müssen, wird mit 30 Pfennige pro Tag bezahlt. Es ist recht schwere Landarbeit, die wir verrichten müssen. Auf der anderen Seite nehmen wir den Landarbeitern und Tagelöhnern die Arbeit weg. So sieht der Segen des „freiwilligen“ Arbeitsdienstes aus. Für 30 Pfennige pro Tag bewirtschaften wir dem bankrotten Gutsherrn das Gut und Familienväter werden arbeitslos.

Diese Zustände haben uns veranlaßt, eine Delegatensammlung abzuhalten und in dieser wurde einstimmig beschlossen, sofort in den Streik zu treten. Dieser Beschluß wurde am nächsten Tage verwirklicht. Wir führen den Streik um folgende Forderungen:

1. Belieferung mit warmer Winterkleidung,
2. Übergabe von Stiefeln an Stelle von Schuhen,
3. Verbesserung des Essens,
4. Tarifliche Bezahlung der Landarbeit und der geleisteten Ueberstunden.

Wenn man unsere Forderungen nicht bewilligt, so sind wir entschlossen, nach unseren Wohnorten zurückzukehren.

Wir grüßen die revolutionäre Bevölkerung Breslaus mit einem kräftigen „Rot Front“.

Auch dieser Streik ist ein Glied in der Kette der immer höher steigenden Streikwelle gegen den „freiwilligen“ Arbeitsdienst. Dieses Beispiel von Beshine muß die Jungarbeiter in allen übrigen Arbeitsdienstlagern veranlassen, die Forderungen des Streiklumpes für ihre Lebensforderungen zu erheben.

Stillelegung einer Schuhfabrik in Landeshut

Landeshut, 23. Dezember. Die Schuhfabrik Rosenstein & Freyauer hat ihrer Verlegung durch Aushang am schwarzen Brett zum 30. Dezember ihre Kündigung bekanntgegeben. Als Grund gibt sie Stillelegung an. Das ist das Weihnachtsgeschäft für viele Familienväter, die jahrelang vom Unternehmer ausgebeutet worden sind.

Beginnt das Kampfjahr 1933

mit dem Massenvertrieb der „Jungen Garde“! Abonniert sie sofort. Sie kostet 10 Pfennig.

Breslauer Erwerbslose demonstrieren für Winterhilfe

unter Borantragung eines „Weihnachtsbaumes, behangen mit Stempelkarten, alten Kleidungsstücken und Knochen

Breslau, 21. Dezember. Gestern vormittag sammelten sich an verschiedenen Plätzen der Stadt, vorwiegend an der Sternbrücke, Kolonnen, Erwerbslose, um für die Anschaffung einer Weihnachtsbaums zu demonstrieren. Erwerbslose schmückten sich dort als Bäume gegen den Betrug, welchen man an ihnen in der Frage der Winterhilfe begangen habe, einen „Weihnachtsbaum“ mit Stempelkarten, alten Kleidungsstücken, Knochen und Plakaten. Auf einem Platz konnte man sehen, so sieht die von der SPD. und den Nazis propagierte Winterhilfe aus. Spontan sammelten sich mehrere hundert Arbeiter zu einer Demonstration, welche vor das Rathaus am Mittwoch, 22. An der Spitze trug man den Weihnachtsbaum; im Brauchorden forderten sie:

**„Arbeit und Brot! — Wir Erwerbslosen haben Hunger!
Nieder mit der Hungerregierung!“**

Die Demonstrationen waren von großer Kampfbegiertheit getragen und die Bemerkungen der Passanten zeigten, daß den Hungernden

Demonstranten große Sympathie entgegengebracht wurde. Stadtrat Daumann hatte es vorgezogen, sich die Erwerbslosen dadurch vom Hals zu halten, indem er alle Türen seiner „Burg“ fest verschließen ließ. Der Staatsapparat in Form von zwei Ueberwachern mit Polizei wurde sofort gegen die Hungernden eingesetzt. Mit Hilfe des Gewerkschaftsappells trieb man dann die Demonstranten auseinander.

Die jährige Demonstration muß der Anstalt sein zur Sammlung aller Erwerbslosen im Kampf um eine ausreichende Winterhilfe, um Brot, Kartoffeln, warme Kleidung und Kohle.

Heraus mit John Schehr

Berlin, 24. Dezember. (Sig. Drahtbericht.) Seit fünf Tagen wird unter Genosse John Schehr, Mitglied des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei Deutschlands, Reichstagsabgeordneter und Mitglied des Auswärtigen Ausschusses des Reichstages, auf Beschluß des Oberreichsanwalts Berner hinter Kerkermauern festgehalten. Die Verhaftung eines Mitgliedes des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei kennzeichnet den verhängten Justizfeldzug Schleichers gegen die Führung der einzigen revolutionären Partei des deutschen Proletariats. Wenn auch Schleicher, der Oberstaatsanwalt und die Organe des kapitalistischen Staates zupacken, dann darf die Arbeiterklasse nicht ruhig zusehen.

Nur die Protestaktionen in allen Betrieben, auf allen Stempelstellen, in allen Arbeiterquartieren iprenge die Kerkermauern, hinter denen John Schehr und noch Tausende unserer Brüder liegen. Wehrt mit uns gemeinsam den Schloß ab, der die Bourgeoisie gegen die Führung unserer Partei führt, schart euch um eure Partei, verteidigt ihr Zentralkomitee. Millionenfach muß der Ruf erschallen: **Heraus mit John Schehr!**

Textilarbeiterbürokratie gegen jede Streifbewegung

Verbandsbürokraten wollen den Kapitalisten helfen, auf Kosten der Arbeiter aus der Krise herauszukommen — Textilproleten, verhindert neuen Lohnraub, kämpft um die Zurückerobung des geraubten Lohnes!

Grünberg. Vor wenigen Tagen fand eine Mitgliederversammlung des Textilarbeiterverbandes in der „Reichshalle“ statt. Die Kollegin Süßner, die Mitglied des Beirates des VEB ist, gab einen Bericht über die letzte Beiratssitzung, die in Berlin stattfand. Sie berichtete u. a., daß auf Grund der Saisonarbeit in der Textilindustrie Streiks nicht angebracht seien. Der Hauptverband habe die Mitglieder des Verbandes angewiesen, weder die Forderungen der revolutionären Gewerkschaftsopposition noch die der KPD. zu befolgen. „Wilde Streiks“ seien nur zum Schaden für die Textilarbeiter, und außerdem genehmige der Hauptverband für solche Streiks keine Unterstützung mehr.

Nach diesen Ausführungen meldete sich ein oppositioneller Aktive und setzte an Hand von Tatsachen auf, daß der Streik die hohe Hoffe der Arbeiterklasse ist, um den Lohnabbau zu verhindern. Er widerlegte die Behauptung des Hauptverbandes, daß in der Textilindustrie nur Saisonarbeit gelehrt wird. Die hauptvorstandstreuen Funktionäre legten auf diese Behauptungen des oppositionellen Kollegen ein lautes Lachen auf. Sie vertraten den Standpunkt, daß der Streik kein geeignetes Mittel sei, um aus der Krise herauszukommen.

Allerdings, wenn die Führer des Textilarbeiterverbandes den Unternehmern helfen wollen, aus ihrer Wirtschaftskrise herauszukommen, dürfen sie niemals für einen Streik eintreten.

Wir haben Worten haben sich diese Reformisten als treue Gehilfen der Unternehmer erklärt. Aus der Ankündigung des Hauptverbandes, daß in Zukunft bei keinem sogenannten „wilden“ Streik mehr Unterstützung geschieht, können die Textilarbeiter und Arbeiterinnen entnehmen, daß die Verbandsbürokratie in Potsdam pro Streikwelle gegen den Lohnabbau verfahren will. Wenn gegen Textilarbeiter im Einklang gebrachte Maßnahmen die reformistischen Führer Leuchtenberger und Klinger sich auf Grund der unerbittlichen Empörung, die bei den Textilarbeitern über den Lohnabbau herrscht, für den Streik auszusprechen. Sie raten das jedoch nur, um den Streik in jedem einzelnen Betrieb um so leichter abzuwehren zu können.

Die Textilarbeiter Schlesiens haben vor einem neuen Lohnabbau! Am 31. Dezember steht ihr Lohnabbau ab. Es ist die Aufgabe der gesamten Textilarbeiterchaft, schon jetzt alle Vorbereitungen zu treffen, um jeden weiteren Lohnabbau zu verhindern, um darüberhinaus den

Kampf für die Zurückerobung des abgebauten Lohnes

zu führen. Streikt in jedem Betrieb die Gruppen der KPD! Nicht in allen Betrieben des Textilarbeiterverbandes die oppositionellen und mit der KPD. sympathisierenden Kollegen zu Dispositionen zuziehen.

Spricht in den Mitgliederversammlungen des Textilarbeiterverbandes dem Hauptverband und den Mitgliedern des Beirates, die sich gegen den Streik als Waise zur Verhinderung des Lohnabbaues erklären, das Mißtrauen aus, und sorgt bei den demnächst stattfindenden Neuwahlen innerhalb des Verbandes, daß an alle wählbaren Stellen revolutionäre Kollegen gestellt werden, die die Garantie für den erfolgreichsten Abwehrkampf gegen die Unternehmerrangriffe für die Zurückerobung der geraubten Löhne geben!

Der „bolschewistische Best rücksichtslos zu Leibe gehen“

Die „Berliner Morgenzeitung“ (21. 12.) erklärt in ihrem Leitartikel:

... daß auch außerhalb des Parlaments Schwierigkeiten und Gefahren dröhen, die unter keinen Umständen leicht genommen

Für Einheit der Arbeiter aller Nationen

Die Interessen der Arbeiterklasse und ihres Kampfes gegen den Kapitalismus erfordern volle Solidarität und engsten Zusammenschluß der Arbeiter aller Nationen, sie erfordern Widerstand gegen die nationalistische Politik der Bourgeoisie aller Nationen.

Lenin: Aus dem Artikel: „Um das nationale Selbstbestimmungsrecht“, „Prawda“ 1914, Nr. 4/6.

Bildbericht der Woche

Hungermärsche in New York und Paris

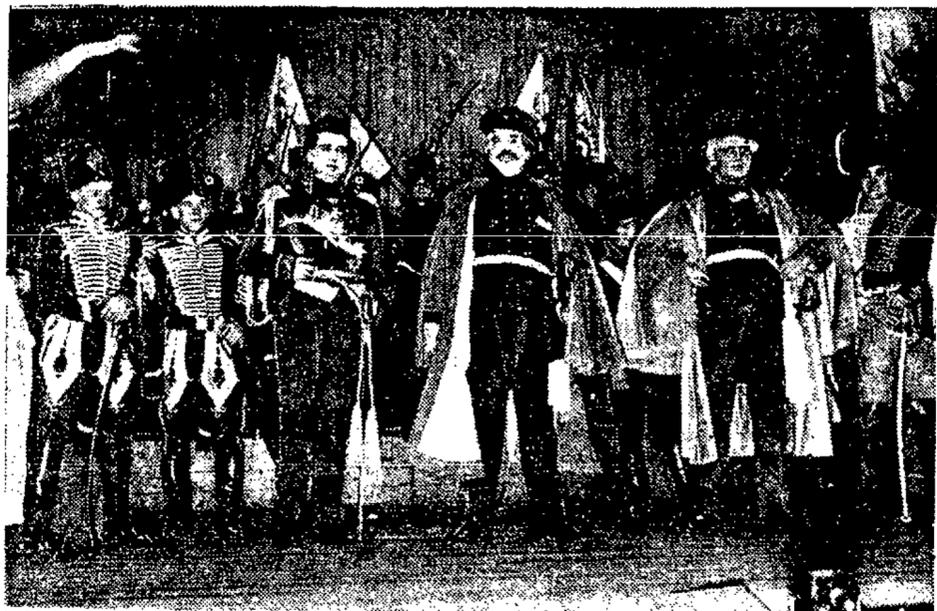


Teilnehmer eines neuen Hungermarsches nach der amerikanischen Bundeshauptstadt Washington treffen in New York ein, wo sie für ihre Forderungen unter roten Fahnen demonstrierten



In Paris demonstrierten tausende Arbeitslose, die aus allen Teilen Frankreichs gekommen waren, auf dem St. Denis-Felde

Aus Hugenbergs Panoptikum



In einem Berliner Konzerthaus wurde ein großer nationalistischer Rummel veranstaltet. Die Aufmachung war genau so kitschig und verlogen wie im Film

Die Katastrophe von Premnitz



Arbeiterfrauen, deren Männer in der I. G. Farbenfabrik in Premnitz bei Rathenow umgekommen sind, mit einem „recherchierenden“ Besorger vor dem Betriebe

Das macht Kopfzerbrechen



Ein 10jähriger „Meister“ beim Schachturnier der Abtlg. Wedding des „Arbeiterschachbundes“

Kämpfen, lernen, lesen!



Ein Blick in die proletarische Buchausstellung in Berlin, Leipziger Straße 55/56

„Ich bin Mitglied der Regierung“

Ich bin im Jahre 1922 nach Moskau gekommen und habe als Hausangestellte gearbeitet. Während all der Zeit habe ich gelernt und mich ausgebildet. Es ist mir nicht leicht gefallen, aber trotzdem habe ich es erreicht, was ich mir zum Ziel gesetzt hatte. Im Jahre 1931 wurde ich in den Moskauer Stadtsowjet gewählt. Und heute bin ich Vorsitzende der Gewerkschaft der Hausangestellten, außerdem Leiterin der Versicherungskasse und habe die Rechte eines Mitgliedes der Regierung. Glaubt nicht jenen Gerüchten, die unsere Feinde gegen uns ausstreuen. Bei uns hat jede Köchin gelernt, den Staat zu regieren.
Es lebe die Sowjetmacht!
M. N. Sinifonowa.

Erfolgreich erfüllten wir den 1. Fünfjahresplan

„Als wir den Brief von Frida gelesen haben, haben wir sofort unter Frauenaktis im Dorf zusammengerufen und beschlossen, ihr zu antworten. Wir sind sehr froh, daß Du nicht mehr glaubst alle jene Lügen, die von der Bourgeoisie gegen unser Sowjetland ausgestreut werden. Wir hoffen, daß Du ebenfalls den Kampf führen wirst gemeinsam mit jenen, die die Verteidigung der Sowjetunion auf ihre Fahnen geschrieben haben. Du wirst versuchen, die Frauen für den Kampf zum Sturz des Kapitalismus in Deinem Lande zu gewinnen.“

Wir nehmen teil am Aufbau des Sozialismus. Wir arbeiten ungestört, ohne Sorgen. Unsere Kinder sind in den Kindergruppen und Kinderheimen untergebracht. Unser Sowjetland wächst mit jedem Tage sowohl in der Industrie als auch in der Landwirtschaft. Wir erfüllen mit großem Erfolg den ersten Fünfjahresplan in vier Jahren. Das kulturelle Niveau der Arbeiter und Bauern steigt, die Lebenslage des werktätigen Menschen verbessert sich mit jedem Tage. Darum, Arbeiterinnen des Westens, laßt den Mut nicht sinken! Verstärkt eure Kräfte und denkt immer daran, daß der Sieg einst euer sein wird!“

„Ihr werdet auch gut und frei leben!“

Ich habe Fridas traurige Zeilen gelesen. Ich möchte Euch gern helfen die kapitalistischen Fesseln, die auf Euch lasten, zu zerreißen. Es ist an der Zeit, daß Ihr Euch frei und glücklich macht. Ihr habt schon genug Knechtschaft durch eure Herren ertragen. Ich wünsche Euch, daß Ihr recht bald eure Kapitalisten, die euer Blut ausaugen, überlebt. Wenn Ihr dann nicht mehr die Befehle und Unterdrückung der Kapitalisten zu spüren bekommt, merdet Ihr gut und frei leben, so wie wir, die Arbeiterinnen in der Sowjetunion.

E. Hegler, Eurobidjanstj Rayon am Amur.



So sorgt der proletarische Staat für die Arbeiterfamilien — neue billige Wohnungen

Die Mutter der Republik / Von Gerd Rieger

Ein Interview mit Mme. Sun-Yat-Sen

Trotz Absage an alle Reporter, hatte ich das Glück, von „Madam Sun“, wie sie in Shanghai genannt wird, eingeladen zu werden.

Die Witwe des großen Führers der chinesischen Revolution: Sun-Yat-Sen. „Die Mutter der Republik“ — taufte sie der Volksmund. Stetig ist sie von ihren Gegnern mit anonymen Briefen bedroht. Von der imperialistischen Presse zum Tode verdammt. Mit Droh- und Schmähworten ist das Haus dieser tapferen Frau, in der französischen Konzeption, stetig beschmiert. Aber hinter ihr steht das chinesische Volk: 440 Millionen. Das ist der alleinige Grund, dem Madam Sun heute noch ihre Freiheit verdankt.

„Sie werden enttäuscht sein“, sagte man mir vorher, — „angenehm enttäuscht, ob der Jugend Madam Sun.“

Und ehrlich gesagt, ich war freudig enttäuscht. Wie ein junges Mädchen kommt sie in das Zimmer geirungen. So frisch, so kräftig. Ein freier, harter Blick beherrscht ihr Gesicht. Kurzes Haar trägt sie, wie die revolutionären Frauen und Mädchen es in China zu tragen pflegen. Und natürlich das lange, glatte, enganliegende chinesische Kleid.

Eine Freude ist es, mit dieser Frau, die fast noch ein Mädchen, zu sprechen. Unvergeßlich sind diese energiestrahlenden Augen, diese geistige Kraft und Gewandtheit.

Es geht natürlich um den Kampf in China. Immer wieder kommen wir auf den weißen Terror zurück.

„Meine ganze Kraft und Sympathie gehört den revolutionären Arbeitern und Bauern Chinas“, bestätigt Madam Sun. Und weiter: „Durch Kämpfe und Erfahrungen, zumeist praktischer Art, wurde ich so, und muß diese Aufassung vertreten. Die letzten Jahre Kuomintang... fünf Jahre des grausamsten weißen Terrors... Die roten Provinzen Chinas? — Gewiß! Sie verbreitern sich; erzwingen Sieg um Sieg; heroisch ist ihr Kampf. Aber die große chinesische soziale Revolution kann nur in Verbindung mit der Internationale der Arbeiter und Bauern, nur im internationalen Maßstab zum endgültigen Sieg führen. Denn das chinesische Proletariat hat auf vielen Fronten zu kämpfen.“

Gegen den chinesischen Kapitalismus. Gegen den gesamten internationalen Imperialismus. Gegen weißen Terror, wie kein Volk der Erde. Gegen Verelendung und Hungersnöte.

Gegen Analphabetentum. — Wir haben 40 000 Schriftzeichen, die nicht, wie das europäische Alphabet, leicht zu lernen sind. (Von 440 Millionen Menschen kann 1 Prozent lesen und schreiben.)

Gegen die chinesische Familientradition. — Und das ist heute noch mit eines der stärksten Hemmnisse. Denn der Familienbegriff ist ungeheuer, durch Jahrtausende bis in den letzten Stuhl eingepreßt.

Nach den Feldzügen gegen jegliche Organisation der Arbeiter und Bauern sind alle Verbindungen zerfallen. — Und wieder der weiße Terror macht es fast zur Unmöglichkeit, die Massen zu erfassen, irgendwie zu sammeln. Illegal kämpfen Ar-

Warum bin ich in die Fabrik gegangen?

„Meine Kindheit habe ich auf dem Dorfe verlebt. Mein Vater war ein Transportarbeiter. Bis zu meinem 15. Lebensjahre arbeitete ich bei einem reichen Bauer als Landarbeiterin. Es war damals wirklich ein schweres Leben. Man hatte wenig Freiheit. Darum bin ich nach Moskau gegangen und habe als Dienstmädchen gearbeitet. Später arbeitete ich in der Fabrik.“

Es ist schwer, nur Hausfrau zu sein

Im Jahre 1921 habe ich mich verheiratet. Da fing ein ganz anderes Leben für mich an. Ich hörte auf zu arbeiten. Mein Mann arbeitete im gleichen Betrieb weiter und verdiente gut. Nun lag ich nun zu Hause. Zuerst er schien mir dieses Leben ganz interessant. Ich kramte im Hause herum, lief in die Geschäfte, lockte das Mittag und wusch die Stuben auf. Wenn alles aufgeräumt war, blühte alles.

Dann brachte ich mich in Ordnung und wartete auf meinen Mann. Wenn er dann nach Hause kam, bemühte ich mich, schnell Tee zu kochen und das Abendbrot bereit zu stellen.

Mein Mann schaute um sich an und sagte er zu mir: „Du, Christina, bist mir wirklich ein Goldweib, eine richtige Hausfrau.“ — Später

„Hungerunruhen in der Sowjetunion“



so schreiben die faschistischen Blätter in Deutschland und in allen kapitalistischen Staaten. In Wirklichkeit ereignen sie sich in den Staaten des kapitalistischen Zusammenbruchs, wo die Hungerdemonstrationen zusammengeknüpelt und verhaftet werden. Unser Bild zeigt, wie die amerikanischen Polizei eine demonstrierende Erwerbslose nach Mißhandlungen ins Gefängnis schleppt.

lam das Kind. Jetzt hatte ich Arbeit von früh bis spät. Wenn der Mann nach Hause kam, sagte er unzufrieden: „Du bist den ganzen Tag zu Hause und ich muß das Geld verdienen.“

Ich liebte es durchaus nicht, von den Händen meines Mannes zu leben. Von klein auf habe ich nie auf dem Nacken anderer Menschen gesehen. Sehr frühlich ich das erlernen, wie schwer es ist, eine Hausfrau zu sein. Man verliert seine Zeit in vielen Kleinigkeiten, im Kopf aber hat man nicht einen einzigen klaren Gedanken mehr.

Kam der Mann von der Arbeit, las er die Zeitung. Und ich? Ich wollte auch lesen und lernen. Aber das Kind und die viele Hausarbeit hinderten mich daran. Bald kam das zweite Kind und ich verlor dadurch jede Freiheit. Ich wollte mich geistig entwickeln und hätte ich mehr Zeit gehabt, hätte ich viel lernen können. Ich dachte: Laß deine Hausarbeit und geh in den Betrieb, mir selbst dein Geld verdienen, brauchst nicht mehr zu warten, bis der Mann Geld bringt. Bring die Kinder in den Kindergarten. Aber wie soll man diese Maschinerie der Hausarbeit anhalten? Von seiten des Mannes fand ich keine Unterstützung. So habe ich neun Jahre meines Lebens als Hausfrau verbracht.

Die Arbeit schafft neue Menschen

Im Jahre 1930 wurde alles einfacher. Der Staat brauchte viele Arbeitskräfte.oller Freude bin ich in die Fabrik gegangen. Die Kinder kamen in den Kindergarten. Am Jahrtag brachte mein Mann Geld nach Hause, aber ich habe auch Geld gebracht. Ganz stolz wurde ich dabei und eine neuer Mensch.

Wenn ich die Kinder aus dem Kindergarten geholt und dann schlafen gelegt hatte, ging ich nach freiem Beschluß aus dem Hause zu gesellschaftlicher Arbeit und in die Schule.

Anfangs arbeitete ich an einer ganz einfachen Maschine. Dann stellte man mich an eine Fräsmaschine und erhielt dadurch die Qualifikation einer Fräserin. Mit jedem Tag wuchs ich mehr und mehr. Ich lernte und bildete mich aus. Ich beendete die erste Schule und beherrschte jetzt schon gut Rechnen und Schreiben. Das war sehr wichtig, denn als Fräserin muß man seine Arbeit bis auf den kleinsten Bruch berechnen können.

Gesellschaftliche Arbeit wird geleistet

Mein Selbstbewußtsein stieg von Tag zu Tag. Ich hatte das Gefühl, daß ich eine wichtige Arbeit leistete, die sichtbare Ergebnisse zeitigte. Denn wie viel Eisenbahnwagen rollten über die Erde, in die mein Verstand, meine Kraft und mein Können hineingelegt war? Das ist eine andere Arbeit als Hausarbeit. Im Hause dreht man sich den ganzen Tag herum, aber Resultate sieht man nicht.

Durch meine Arbeit wurden aber auch unsere Mittel zum Leben größer. Mein Mann brachte 120 Rubel und ich — 180 Rubel. Das waren für uns 300 Rubel im Monat. Mittag essen wir beide in der Fabrik. Das Essen ist gut und schmackhaft. Heute z. B. gab es gerade Suppe mit Schweinefleisch, Kotelett mit Kartoffeln und als Nachspeise Reisbrei mit Butter. Aus bleibt noch eine Menge Geld zum Leben übrig.

Wir besaßen die Vorzugskarten der Arbeiter, hatten eine geschlossene Verkaufsstelle, bekamen auch Kleidung und Wäsche für die Kinder und für uns selbst. Aber das Wichtigste ist doch, daß ich fühle, daß ich selbst mit zur Herrin alles dessen geworden bin, was mich umgibt. Ich habe gesellschaftliche Arbeit übernommen und habe jetzt den Wunsch, in die bolschewistische Partei einzutreten.

Christina Klimua,



Frauen lernen mit Kindern schreiben

beiter, Bauern, Frauen, Jugend, Studenten unter stetigem Einfluß ihres Lebens. Denn eine Verhaftung bedeutet das Ende.

Dazu kommt der Einfluß und die Unterstützung des Imperialismus durch Missionare, die gerade in China eine starke Bewegung innerhalb der ausländischen Konzeptionen ausmachen.

Und heftig, erregt kommt es dann heraus: „Zwei Millionen Menschen wurden in den letzten fünf Jahren in China gemordet. Millionen tötete man, weil sie es wagten, ihre Ideen zu vertreten, die Meinung, die wahre Meinung des Volkes zu sagen.“

Die Mandchurische Frage? Die japanische Besetzung? — Gut! Nur gut für China. Wir erhielten Klarheit. Diese Ereignisse brachten Feuer und zeigten klar auf: Ohne die Massen des chinesischen Volkes mußte die Mandchurci fast kampflos den japanischen Imperialisten überlassen werden. Vormals, als die Kuomintang noch die revolutionären Massen hinter sich hatte, war es möglich, die Engländer bei Hankau zu schlagen. Das Kräfteverhältnis war gleich. Jetzt, nach dem Verrat, kämpfte in der Mandchurci nur noch die 19. Armee. Tschangkaischek zog seine Flugzeuge zurück. Das chinesische Volk griff nicht mehr ein. Die Generals-Armeen standen allein, ohne das Volk auf ihrer Seite zu haben, und mußten darum versagen.

Ich sage nochmals: die chinesische soziale Revolution ist eine Frage der Zeit. Alle meine Hoffnungen stützen sich auf die Massen der chinesischen Arbeiter und Bauern. — Wir haben gegen eine 5000-jährige Tradition zu kämpfen.“

Gedankenvoll verließ ich das stille, dunkle Haus in der Rue Polignac.

Betrieb und Gewerkschaft



Die Angestellten in der Kampffront gegen Lohnraub, Rationalisierung, gegen die faschistische Diktatur

Die rund 4 Millionen Angestellte, die heute in Deutschland leben, werden ebenso hart von der Krise des Kapitalismus betroffen, wie alle anderen Schichten der wertlätigen Bevölkerung.

Die faschistische Politik des Kapitals, die alle Lasten der Wirtschaftskrise auf die Schultern der Wertlätigen abzuwälzen versucht, hat für die Angestellten eine immer stärker werdende Proletarisierung zur Folge. Hatte der Beruf des kaufmännischen Angestellten früher einen besonderen Charakter, so sind heute die Angestellten gewöhnliche, unqualifizierte Ausbeutungsobjekte für die Unternehmer geworden. Die Rationalisierung und die Mechanisierung der Arbeit hat viele Tausende Angestellte arbeitslos gemacht. Die noch in den Betrieben befindlichen Angestellten werden in immer größerem Maßstab ausgebeutet. Die bauernbenutzten Gehaltsentgelte haben das übrige getan, um die wirtschaftliche Lage zu verschlechtern und für einen erheblichen Teil der Angestellten auf ein proletarisches Niveau zu senken. Als Beispiel stellen wir den

Tarif der Breslauer kaufmännischen Angestellten

von 1931 und 1932 gegenüber. Besonders ist bei dem jetzt gültigen Tarif die Umgruppierung der Berufsklassen zu beobachten.

Männlich: Geschäftsklasse IV. Tarif 1931.

im 1. u. 2. Br. I	2. u. 3. Br. I	3. u. 4. Br. I	5. u. 6. Br. I	7. u. 8. Br. I	9. u. 10. Br. I	über 10 Br. I
94	97	103	114	125	138	149

Männlich: Geschäftsklasse IV. Tarif 1932.

im 1. u. 2. Br. I	3. u. 4. Br. I	5. u. 6. Br. I	7. u. 8. Br. I	9. u. 10. Br. I	über 10 Br. I
88	95	105	116	126	136

Heute unterscheidet sich die Lage des Angestellten kaum noch von der des Arbeiters. Von seinen früheren Vorteilen ist nichts geblieben oder nur sehr wenig und meist das, was dem Unternehmer nichts kostet. Mit raffinierten Methoden versucht das Kapital mit Hilfe der bürger-

lichen und reformistischen Angestelltenorganisationen, an alte Traditionen und das Standesbewußtsein des Angestellten anzuknüpfen und ihm mit billigen Mitteln vorzutäuschen, daß er eine „höhere soziale Position“ wie die anderen Wertlätigen einnehme.

Dieses Standesbewußtsein, als ein Überbleibsel aus alter Zeit und als der heutigen Wirklichkeit nicht mehr entsprechend zu erkennen, ist die wichtige Aufforderung, die die Zeit heute an den Angestellten richtet.

Er hat im kapitalistischen System keine Rettung zu erwarten. Meilen kann er sich nur selbst, wenn er gemeinsam mit der Arbeiterschaft den revolutionären Kampf für die Befreiung seiner Lage und für den Schutz des Kapitalismus führt.

Die Angestellten haben bereits ihre Lage und den Ernst der Situation erkannt. Die weithin leuchtenden

Signale des Streiks der 1000 Tief-Angestellten in Köln

der mit den Arbeitern gemeinsam geführte Streik von Zeis, Jkon, Berlin, der Streikbeschuß der 1000 Berliner Leiler-Angestellten, und der schon damit erreichte 100prozentige Erfolgs, die Massenmobilisierung der Berliner Einzelhandelsangestellten während der letzten Tarifverhandlungen, zeigen den großen Umschwung, der bereits bei großen Teilen der Angestellten immer mehr eintritt, an.

Diese ersten Angestelltenstreiks seit den Jahren 1919 u. 1921 sind nicht nur ein Signal, sondern ein Wendepunkt in der Angestelltenbewegung in Deutschland.

Die großen Kampferfahrungen der Arbeiterschaft müssen mehr denn je die Schule der Angestellten werden. Unter dem Begriff „Angestellte“ werden oft fälschlicherweise nur die Waren- und Handelsangestellten betrachtet. Vergessen wird das große Heer der Industrieangestellten. So sind z. B. in den Betrieben von Meyer Kaufmann, Rengersdorf, Langensbielau und Wüste, giersdorf 1000 Arbeiter beschäftigt, außerdem aber auch 240 Angestellte. Diese Angestellten in den Industriebetrieben für den revolutionären Gedanken zu gewinnen, muß die Aufgabe der gesamten Arbeiterklasse sein. Denn während eines Streiks sind diese nächsten Verbündeten des Proletariats von ausschlaggebender Bedeutung.

Die Standespolitik ist bankrott. An Stelle der bankrotten Standespolitik muß die revolutionäre Klassenpolitik treten. Die RGO zeigt den sozialistischen Ausweg aus dem kapitalistischen Elend.

Schulter an Schulter müssen Arbeiter und Angestellte gemeinsam den entscheidenden Kämpfen entgegengehen. Unsere Aufgabe muß es sein, die Mehrheit der Angestellten für den Kampf um die Macht des Proletariats zu gewinnen.

stellt, daß sich das Werk in Hochkonjunktur befindet, so stimmt das nicht, denn bereits

vorige Woche wurden ungefähr 200 Kollegen und Kolleginnen entlassen und der Betrieb arbeitet ab 12. Dezember d. J. nur noch 40 Stunden in der Woche.

Bessere Massenentlassungen sind noch vor Weihnachten zu erwarten. Weiter hörte man einen schönen Bericht von der Abteilung Giese und Waldenberger über die Stenzen. Hier wäre es notwendig gewesen, auch an die 13 Kollegen zu denken, die in diesem Jahre ihre Glieder teilweise und auch ganz verloren haben. Dieses ist zurückzuführen auf das ungeheure Pestempo, welches sich durch dauernde Alfordbuzierungen ergibt. In verschiedenen Abteilungen, wie Werkzeugbau, Wiedelei und Ullstelle man sich, daß die Arbeiter besondere Kenntnisse voraussetzen.

In punkto Bezahlung werden die Kollegen und Kolleginnen aber noch keine entsprechende Besserung erfahren zu können.

Von der Abteilung Radio erfuhr man, daß pro Tag 1100 Lautsprecher und 800 Empfänger fertiggestellt werden. Hieraus kann man erkennen, wie groß der Reingewinn, der aus den Knochen der Proleten herausgeschunden wird, sein muß. Auch hat man vergessen, daß die Belegschaft zu Anfang September wegen 4 Prozent Lohnabbau einmütig im Streik stand und so den Lohnabbau abwehrte.

Dem Bezirksleiter des DWA, Timen blieb es vorbehalten, hinter dem Rücken der Belegschaft den Lohn um 2 Prozent zu kürzen.

Kollegen, wenn wir wollen, daß die hier ausgezeigten Mäden im Hörbereich verschwinden, müssen wir gemeinsam den Kampf gegen das Unternehmertum und seine Lakaien führen!

Darum hinein in die revolutionäre Gewerkschaftsopposition! Darum mitgekämpft in der Einheitsfrontaktion!

Wählt revolutionäre Vertrauensleute zur Vorbereitung der kommenden Kämpfe! Mehrere Kollegen von den Kron-Werken, Schweidnitz.

Reformist Madai für Zuchthaus gegen Antifaschisten

(Gewerkschaftskorrespondenz)

Brieg. Am 17. Dezember fand die Jahreshauptversammlung des Metallarbeiterverbandes statt, an dessen Spitze der S. A. P. Mann Meiser steht. Der alte Vorstand wurde wieder gewählt. Ein oppositioneller Kollege stellte den Antrag, ein Protesttelegramm an das Schwurgericht Chemnitz, sowie an das Waldenburger Sondergericht zu senden. Es soll darin gegen das Todesurteil an dem Arbeiter Bartl und den zu 10 Jahren verurteilten Arbeiter Seidel protestiert und die Aufhebung der Terrorurteile gefordert werden.

Mit Begeisterung stimmte die Mehrheit der Anwesenden dem zu, obwohl sich der rühmlichst bekannte Reformist Madai, dagegen gewandt hatte.

Im Anschluß daran sprach der Kollege Dlawatzky über die Amnestie. Er zeigte auf, daß durch diese Amnestie Tausende von Proleten nicht die Freiheit wiedererlangen. Auch die Dlawatzky Arbeiter, welche hier in Brieg zu mehreren Jahren Zuchthaus verurteilt wurden, werden dabei nicht in Frage kommen. Der Ausgang dieser Versammlung hat gezeigt, welche große Arbeit noch in den Gewerkschaften verrichtet werden muß, bis der letzte Arbeiter den Ernst der Zeit erfährt hat!

Strombauarbeiter stoßen zur roten Gewerkschaftsfront

Nöben a. Ober. Die Ortsgruppe Nöben des Einheitsverbandes der Seelente, Dosenarbeiter und Wägenarbeiter, führte am Freitag auf dem rechten Denerfer in Lützen eine ausbeutete allgemeine Gewerkschaftsversammlung durch, in welcher der Genosse Wentrup über das Thema: „Warum revolutionäre Gewerkschaftsarbeit“ sprach, dem sich eine reichhaltige Aussprache anschloß.

Eine Anzahl anwesender Wägenarbeiter und Wasserbauarbeiter ließen sich im Einheitsverband aufnehmen, so daß wieder ein Stützpunkt geschaffen werden konnte.

Den Versammlungsschluß hatten zwei uniformierte Landknecht übernommen, sie vermuteten sicherlich auf Grund der Schlicher-Kundstunde, die roten Gewerkschaftler würden im friedlichen Lützen Unruhe stiften. Der Verlauf der Versammlung hat uns gezeigt, daß auch die Wasserbauarbeiter wie Wägenarbeiter immer mehr erkennen, daß ihr Platz nur im Einheitsverband sein kann.

Kollege, das ist deine Zeitung

Der Angestellten-KAMPF

Zentralorgan der revolutionären Angestelltenbewegung

Herausgegeben von der Reichsorganisationskommission des Reichskomitees der RGO.

Streitleitung durch DWA-Bürokratie bestimmt

Generalversammlung des DWA, Schweidnitz — Weil keine Fraktions- und Oppositionsarbeit geleistet, wurde die reformistische Ortsverwaltung zum zehnten Mal wiedergewählt

(Gewerkschaftler-Korrespondenz)

Schweidnitz. Durch die Müßigkeit in der Propaganda der Gewerkschaftsopposition zu der Generalversammlung des DWA, war dieselbe mäßig von Betriebsräten und Funktionären besucht. Den Jahresbericht gab der Geschäftsführer Keneget Hirsch. Er sprach 2 1/2 Stunden über die Note, Leistungen (Unterstützung) und Werbung für den Verband. Zwischendurch etwas über „Kampf“ und „Einheitsfront“. Hirsch erklärte, indem er noch viel Hoffnung auf Parlament hatte, man sollte alles Vergangene vergessen, den Ernst der Lage erkennen und die Einheitsfront herstellen.

Die Diskussion leitete der Kollege H. ein, indem er erklärte: „Da die Parolen im Jahre 1918 von der SPD- und Gewerkschaftsbürokratie über „Langjames Hineinwachen in den Sozialismus“ nur Phrasen waren, um die Kollegen vom Kampf abzuhalten, so müssen sich die Kollegen jetzt mit Kampfmaßnahmen beschäftigen. Der Kollege widerlegte die Auffassung der Reformisten, daß Kämpfe in der Krise zu führen, unmöglich sei. Er ist auch für die rote Einheitsfront, aber ohne einen Severing und Jürgel. Der Kollege brandmarkte dann die Tatsache, daß während dem Streik der Metallarbeiter, diesen die Streitleitung einfach von der Ortsverwaltung aus vorgelegt wurde. Unter anderen Umständen hätte hier die Bürokratie den Streik genau so verraten, wie an anderen Orten. Die Kollegen müssen besonders von dem Streik der Textilarbeiter und der Berliner Verlehrsarbeiter lernen.

Kollege Beder, ehemaliger Betriebsratsvorsitzender und Vizemeister der Firma F. F., sang ein Loblied auf den Referenten, der Kollege H. hätte nicht zum Jahresbericht gesprochen und die „rote Einheitsfront“ hätte die Arbeiter hinter Zuchthausmauern (!) gebracht. Kollege Eiter sagte dem Beder, daß die Arbeiter im Kampf um bessere Lebensbedingungen für die eigene Klasse in die Zuchthäuser wandern. Er bedauerte noch, daß sich die Bezirksleitung mit der Betriebsräten ohne Befragung der Mitglieder einem Lohnabkommen bis zum 31. Januar 1933 abgeschlossen hätte. Hieraus ergab sich der Geschäftsführer das Schlusswort. Hier zeigte sich, daß die „Arbeiter-Zeitung“ Recht hatte, als sie schrieb: „Hirsch wäre aus Versehen in der SPD gewesen“, denn wenn man erklärt, die 100 Kommunisten müßten im Reichstag bald was zeigen, denn auf die Dauer ließe sich die Arbeiterschaft nicht durch Verprechen an der Nase rumführen. Er könne mit einem abgewirtschafteten Schubert auch keine Einheitsfront herstellen. Wenn man hier am Ort mal ein Ding drehen will, so könne man doch nicht erst einen Thälmann oder Severing fragen. Hirsch erklärte noch, daß bei kommenden Kämpfen die Ortsverwaltung wiederum die Streitleitung ernennen wird, denn würde sie gewählt, so würde weiter nichts gemacht, als diskutiert! Dann sprach er über die kommenden Betriebsratswahlen, da ist es genau so, als bei der Streitleitung im Betrieb Kron gewesen.

Middann wurde die alte Ortsverwaltung (einschließlich Eiter) einstimmig gegen eine Stimme wiedergewählt. Hirsch brachte nun ein Loblied auf die Ortsverwaltung aus, weil sie das 10. Mal wiedergewählt worden ist und Kollege H. stimmte als oppositioneller Kollege gegen Eiter, der doch auch der Ortsverwaltung angehört. Punkt Verschiebenes frag der Kollege H. an, ob die Mitglieder der Ortsverwaltung immer noch im Vierteljahr 10 RM. erhielten, wenn ja, ob sie nicht etwas billiger arbeiten könnten. Er hatte mit der Frage ins Wespennest gestochen. Es wurde über die „Aufopferung der Ortsverwaltungsmitglieder“ gesprochen.

Der schlechte Besuch dieser Generalversammlung ist ein Zeichen dafür, daß es viele Kollegen gibt, die mit der jetzt zum zehnten Mal neu gewählten reformistischen Ortsverwaltung nicht einverstanden sind, aber infolge des Versagens der Kommunisten an der Gewerkschafts-

front sich gänzlich passiv verhalten, und dadurch objektiv diese Bürokratie unterstützen. Die Kommunisten im DWA müssen sich sofort zu einer Fraktionsberatung zusammensetzen und daraufhin alle Oppositionellen und mit den Kommunisten Sympathisierenden zu einer Oppositionsgruppe zusammenfassen.

Ergänzungen zur Betriebsreportage des Breslauer Senders über die Kron-Werke, Schweidnitz

(Betriebsarbeiterkorrespondenz)

Schweidnitz. Dienstag, den 13. Dezember, brachte der Breslauer Sender einen Hörbericht von den Kron-Werken, Schweidnitz. Diejenigen Hörer, die das Werk und seine Ausbeutungsmethoden kennen, werden bestimmt große Läden in der Reportage gemerkt haben. Wir wollen hiermit der Sendeleitung und der Direktion des Werkes etwas nachhelfen. Wenn man zu Anfang des Berichts fest-

Reformistische Praxis gegen Bergarbeiter-Interessen

Weißstein. In der „Bergwacht“ vom 16. Dezember giebt der bekannte e. i. der Benjamin der Betriebsrätefraktion der Reformisten von der Zuchthausgruppe, seine Schmuckfibel über die roten Betriebsräte aus. Der ganze Artikel beweist, daß wir auf dem richtigen Wege sind. Besonders unsere letzte Aktion der Unterschriften-sammlung zur 100prozentigen Erwerbslosenunterstützung während des Feiertags hat es ihnen angetan. Deshalb glaubten jene Strategen in der Arbeiterratsführung am 9. Dezember, an der der Bonze Hoffmann selbst teilnahm (jenseit fühlen sie sich scheinbar zu schuldig dazu), den roten Betriebsräten ein auszuweichen. Ausführlich sprach Hoffmann zu dem Krümpersystem und erklärte, daß es durch die Oktober-Novemberordnung neben dem Tarifabkommen auch noch eine Betriebsvereinbarung geworden ist, welche zwischen Direktion und Betriebsratsvorsitzenden unterzeichnet wurde. Dies geschah am 6. Dezember 1931 durch den Vorsitzenden Ammer, der es aber nicht für notwendig hielt, dem gesamten Betriebsrat davon Mitteilung zu machen. Unter solchen Umständen ist es nur möglich, daß vom Betriebsrat die Betriebsvereinbarung gekündigt werden kann, aber niemals der Bierhausplan selbst. Und nun schreibt dieses bekannte Langohr in seinem „Bergwacht“-Artikel, die roten Betriebsräte wären zu „feig“ gewesen, den Bierhausplan zu kündigen.

Was wollten die Strategen um Hoffmann erreichen?

1. Von der Forderung um die Siebenstundenschicht mit vollem Lohnausgleich, an Stelle des Bierhausplanes, ablenken.
2. Der Betriebsrat sollte eine Vereinbarung kündigen, die er nicht abgeschlossen hat, sondern nur beauftragte der Bürokraten, um so die Verantwortung für die Hintergehung der Belegschaft und der Betriebsratsmitglieder loszuwerden.

Der Bierhausplan hat der Liebig Millionen von Gewinn gebracht, den Kumpels aber noch mehr Hunger und Entbehrungen. Wir klagen die Gewerkschaftsbürokraten und ihre ergebenen Trabanten an, die Kumpels dem Unternehmertum ausgeliefert zu haben! Jetzt heucheln sie menschenfreundliche Art gegenüber den Kumpels, um ihre Sabotage zur Herstellung der Einheitsfront für die Siebenstundenschicht mit vollem Lohnausgleich zu verdecken. Statt einer Mobilisierung der gesamten Belegschaft um ihre berechtigten Forderungen 100prozentige Unterstützung im Krümpersystem vom ersten Tage an, versuchen sie eine Fehle in die sich bildende Bergarbeiter-einheitsfrontaktion zu treiben.

Die Gewerkschaftsbürokraten, die den Bierhausplan abgeschlossen haben, denken auch heute nicht daran, den Bierhausplan zu kündigen, weil sie heute noch den Standpunkt der Revierkonferenz vom 4. September 1932 aufrecht erhalten. Demgegenüber verlangen sie von den roten Betriebsräten, daß sie die angebliche betriebliche Vereinbarung kündigen sollen. Die Kündigung und Liquidierung wird erfolgen durch die Entschlossenheit der Kumpels, ihre Forderung durchzusetzen. In der Zwischenzeit sollen die Hoffmann und Wöhle ihre Maske durch die Artikel ihres Langohres weiter lüften. Wir werden die Kumpels um ihre Forderungen weiter mobilisieren! Gebt klare Antwort! Wollt ihr, daß die Kumpels im Krümpersystem befreit? Ja oder nein?!

Unsere Taktik im Kampfe um unsere Forderungen werden wir selbst bestimmen! Das ist die Meinung der revolutionären Berg-

Gewerkschaftsführer in Wort und Bild

In jeder Situation im Bunde mit den Klassenfeinden

1914: Bei den kaiserlichen Generalen

„Als mit dem Kriege als einer unabänderlichen Tatsache gerechnet werden mußte, beschloß eine Konferenz der Verbandsvorstände Anfang August 1914 in Berlin, sofort den Abbruch aller Lohnkämpfe... Nach dem berufensten Interpreten des Beschlusses, Karl Legien, wollten die Gewerkschaften damit ausdrücklich kundtun, daß von ihrer Seite eine Störung des Wirtschaftslebens nicht erfolgen sollte.“

(Aus Nestripke: „Die Gewerkschaftsbewegung“, Bd. II.)

„Eine neue Zeit ist angebrochen. ... Sozialismus, wohin wir blicken!“

(„Metallarbeiter-Zeitung“ vom 7. November 1914.)

„Die Gewerkschaften müssen jede Verantwortung für den Ausbruch des Streiks, wir für seine weitere Ausbreitung ablehnen... Daß die Gewerkschaften die Landesverteidigung nicht gefährden wollen, verbürgt ihr ganzes Verhalten seit Beginn dieses Krieges.“

(„Korrespondenzblatt der Generalkommission der Gewerkschaften“ vom 2. Februar 1918.)



Leipart



Stinnes



Legien

„Die Arbeitsgemeinschaft war der Regenschirm der Bourgeoisie, unter den sie sich vor dem revolutionären Hagelschauer flüchtete.“

(Ausspruch des Hirsch-Dunckerschen Gewerkschaftsführers Erkelenz.)

„Inmitten der allgemeinen großen Unsicherheit, angesichts der wankenden Macht des Staates und der Regierung gibt es für die Industrie (soll heißen: für die Kapitalisten) nur in der Arbeiterschaft starke Bundesgenossen, das sind die Gewerkschaften.“

(Dr. Reichert, Geschäftsführer des Vereins Deutscher Eisen- und Stahlindustrieller am 30. November 1918.)

1923: Mit den Unternehmern verbunden

„Wir können im gegenwärtigen Augenblick keinen Zweifrontenkrieg führen, denn wir sind momentan mit dem Arbeitgeber verbunden auf Gedeih und Verderb.“

(Baukreicht, auf der Kölner Konferenz der Gewerkschaftsvorstände, 9. Februar 1923.)

1926: Für kapitalistische Rationalisierung

„In Übereinstimmung mit der Denkschrift des Reichsverbandes der Deutschen Industrie halten wir die Rationalisierung... für eine der wichtigsten Voraussetzungen der Wohlstandssteigerung.“

(Denkschrift der Spitzenorganisationen der deutschen Gewerkschaften im Februar 1926.)



Stinnes und Vögler ab. Zum Dank taufte Stinnes seinen ersten Dampfer nach dem Kriege auf den Namen „Legien“.



SPD.-Führer im Großen Hauptquartier

1. Scheidemann. — 2. David. — 3. Ebert. — 4. Schöppflin.

15. November 1918

schlossen die Gewerkschaftsführer mit Legien und Leipart an der Spitze einen Arbeitsgemeinschaftspakt zum Wiederaufbau der kapitalistischen Wirtschaft mit den Unternehmern unter Führung von Stinnes und Vögler ab. Zum Dank taufte Stinnes seinen ersten Dampfer nach dem Kriege auf den Namen „Legien“.

1919—1932: Der gleiche Schwindel:

„Sozialisierungs“-Anträge im Parlament, um die Arbeiter vom Kampf um den Sozialismus abzulenken.

Sozialisierung des Bergbaues!

In der Reichstagsdebatte in Weimar ist am 23. November folgender Antrag der sozialdemokratischen Mehrheitsfraktion gestellt worden:

1. Das Eigentum an den zur Erhaltung der Volkswirtschaft notwendigen Bodenschätzen steht allein der Nation zu.
2. Die Reichsregierung wird aufgefordert, die Überführung der Bergwerke und Erzeugung der Energie in öffentliche Betriebe (Sozialisierung) mit möglichst bestmöglicher Ausbeute zu betreiben und dabei Arbeiter und Angestellte durch geeignete Vertretungen (Belehräte) zur Kontrolle und Verwaltung heranzuziehen.

Seite 150 / Berlin, 8. Dezember 1932

ALLGEMEINER DEUTSCHER GEWERKSCHAFTSBUND

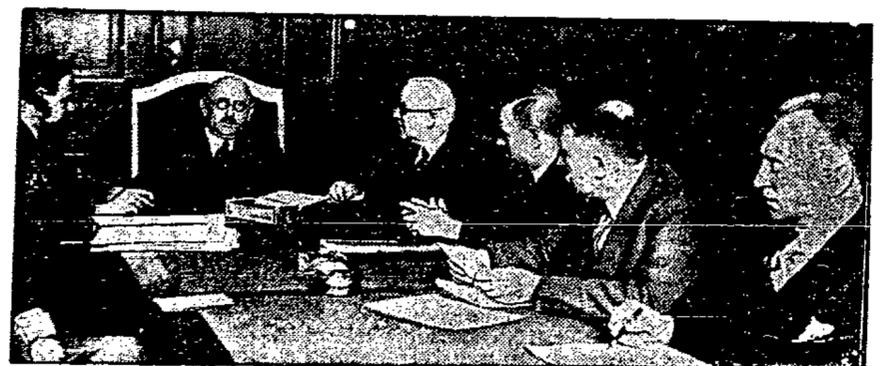


Leipart verständigt sich mit Regierung



Der Herrenklub klatscht Beifall. Leiparts Bild auf der Titelseite des Herrenklub-Organs.

Februar 1932: Die Gewerkschaftsführer bei einer Kiste Zigarren in Gespräch mit dem Reichsarbeitsminister Stegerwald, der auf dem Frankfurter Gewerkschaftskongreß unter dem Beifall der versammelten sozialdemokratischen Gewerkschaftsbürokraten das Lohnabbauprogramm der Brüning-Regierung entwickeln konnte.



Dezember 1932: Bei Schleicher

„Was seine politische Vergangenheit anbetrifft, haben wir dem Kanzler nichts vorzuwerfen. Die soziale Frage steht im Vordergrund seiner Bemühungen.“

(Aus Leiparts Interview mit dem Vertreter des Pariser „Excelsior...“)

„Wenn Reichskanzler von Papen gesagt hat, daß eine Vorherrschaft der nationalen Einheit in Deutschland kommen wird, so muß man sich dagegen wehren, daß den Gewerkschaften das nationale Gefühl abgesprochen wird.“

(Leipart auf der ADGB-Kundgebung am 18. Oktober.)

Gewerkschaftskollegen, macht Schluß mit der Leipart-Politik!

Sport-Vorschau

Serienpiele für den 25. Dezember (1. Feiertag)

13.45: Grün-Weiß I — Fortuna I, Rot-Weiß-Platz, Schiri 4.
12.15: Grün-Weiß II — Fortuna II, Rot-Weiß-Platz, Schiri 12.

Gesellschaftsspiele

10.30: Rot-Weiß I — Fichte-West I, Rot-Weiß-Platz, Schiri 19.
9.00: Rot-Weiß II — Fichte-West II, Rot-Weiß-Platz, Schiri 10.

26. Dezember (2. Feiertag)

14.00: Soli I — Süd I, Riemannshöhe, Schiri 14.
14.00: Kottwitz I — Schwarz-Weiß I, Kottwitz, Schiri 34.
12.30: Kottwitz II — Schwarz-Weiß II, Kottwitz, Schiri 34.
12.30: Fortuna I — Schleifen I, Rot-Weiß-Platz, Schiri 8.
14.00: Fortuna II — Spielvereinigung I, Rot-Weiß-Platz, Schiri 20.
12.30: Schwarz-Weiß II — Dynamo II, Miltzweife, Verein.
14.00: Schwarz-Weiß I — Dynamo I, Miltzweife, Verein.

Agitationsbezirk Breslau

Das für den Verein „Solidarität“ verhängene Spielverbot ist hiermit aufgehoben.

Dienstag, den 27. Dezember, im Arbeiterheim, Rosenstraße, Agitationskaffee. Um 20 Uhr Gen. Alfred Thomas (DSt) mit Unterlagen für Bau der Tor.

Wegen Nichtankunft des Schiris Nr. 19 zum Spiel Dels I gegen Rot-Weiß I wird der Verein Spielvereinigung mit 2 Markt bestraft.

Achtung!

Am Neujahrstag findet ein Auswahlspiel zwischen Bezirk und Schleifschleifern statt. Für alle Vereine besteht an diesem Tage Spielverbot. Platz und Zeit wird noch bekanntgegeben.

Einladung für den Verhandlungs-Ausflug am 27. Dezember

21.00: Paul Redzer (Dnn.), dazu Schiri Jagon (West-Fichte).
20.15: Vereinsvertreter Schwarz-Weiß und Vereinsvertreter Fichte-Oblau. Dazu Schuppich (West).
20.30: Vereinsvertreter Dynamo, Vereinsvertreter blau-Weiß-Dels.
20.45: Joseph Kusch (Grün-Weiß), Schiri Jagon (West-Fichte).
21.00: Vereinsvertreter Schwarz-Weiß und Vereinsvertreter Favorit mit sämtl. Unterlagen betreffs Schwarzer Liste sämtl. Gen. mit Pässe, bei Einbrüchen Gebühren mitbringen.

Fichte-Wanderspartie

Sonntag, den 25. Dezember, Abend im Heim. Instrumente mitbringen. — Montag (2. Feiertag) Kutschtour. Abgang 9 Uhr von Miltzweife. Räder können eingepackt werden: Elfenweg 3. — Dienstag, den 27. Dezember, Weihnachten, vom proletarischen Standpunkt betrachtet.

Agitationsbezirk Waldenburg

Sturm-Sandberg — Eiche-Nieder-Salzbrunn

Obige Vereine sehen sich am 1. Weihnachtstage auf dem W.-A. Platz in Bad Salzbrunn in einem Freundschaftsspiele gegenüber. Beide Mannschaften zeigten in letzter Zeit beachtliches Können und ist mit einem schönen flotten Spiel zu rechnen. Anfang der zweiten Mannschaften 12.30 Uhr, der ersten Mannschaften 14 Uhr.

Rote Sportler führen Solidaritätskämpfe durch!

Zu den am letzten Sonntag stattgefundenen Solidaritätskämpfen hatten sich die Vereine Einigkeit-Altwasser und Kellhammer von den Bundesstreifen eingefunden. Im Gewichtlichen standen sich die Vereine Einigkeit-Altwasser und Vorwärts-Neu-Krausendorf gegenüber, wobei Altwasser einen wohlverdienten Sieg errang: 117,4:91,3 Pkt. Im Ringen traten Kellhammer und Altwasser kombiniert gegen Neu-Krausendorf an. Nach schwerem Ringen wurde ein Unentschieden gebucht. Resultat 14:14. Sämtlichen Genossen in unseren ehemaligen Brudervereinen, welche sich mit uns solidarisch erklären, ein fröhliches „Rot Sport“!

Große Solidaritätskämpfe im Ringen

Veranstaltet der Kraftsportverein Vorwärts-Neu-Krausendorf (K.V.) gegen „Die Freien“-Tannhausen (N.V.). Anlässlich der Sonnenwendfeier der Vereine Vorwärts-Neu-Krausendorf und Fichte-Lebnwasser findet obengenannter Solidaritätskampf im Ringen statt. Wir richten an sämtliche Hallenbewohner Arbeiter Waldenburgs den Appell, unsere Veranstaltung am 26. Dezember, 17 Uhr, im „Grünen Baum“ in Neu-Krausendorf zu besuchen und damit auch finanziell zu einem Erfolg zu machen.

NSB. blau-Weiß-Freiburg

Unsere Jahreshauptversammlung findet am 29. Dezember im Lokal „Goldener Frieden“ statt. Beginn 18.30 Uhr. Pünktliches Erscheinen eines jeden Mitgliedes ist Pflicht.

Agitationsbezirk Eiegeln

Raufung I — Hagnau I 1:7

Am Sonntag, dem 18. Dezember, trafen sich obige Mannschaften in Rauffung zum fälligen Fußballtreffen. Es entwickelte sich gleich ein offenes Spiel, das zur Halbzeit 2:0 für Hagnau stand. Nach der Pause zeigte sich immer mehr die Überlegenheit von Hagnau, denn sie waren die technisch Besseren. Es war ein schönes flottes Spiel.

Raufung II — Hagnau II 2:3

Vorher trafen sich die zweiten Mannschaften beider Vereine, das durch verschiedene Fehler des Rauffunger Torwarts obiges Ergebnis zeitigte. Es hätte können ein flottes Spiel sein, um das Ergebnis umzustellen.

Vorschau für den 26. Dezember

Fichte-Liegnitz I — Fichte-Rauffung I

Am 2. Feiertag hatte Liegnitz den Rauffunger Verein Fichte zu Gast. Die Rauffunger sind den Liegnitzern schon bekannt; jedoch wird sich Rauffung in der Spielstärke bedeutend verbessert haben. Der Liegnitzer Verein, welcher mit einer Umstellung der ersten Mannschaft aufwarten wird, wird auch weiterhin seine alten Leistungen behaupten, wenn die Genossen von vornherein ein gutes Zusammenspiel führen. Welcher Verein als Sieger hervorgehen wird, kann man diesmal im voraus nicht beurteilen. Jedenfalls wird den Zuschauern ein gutes Spiel vorgeführt werden. — Zu vor stehen sich die zweiten und dritten Mannschaften beider Vereine gegenüber.

Alle Anhänger der roten Sportler gehen am zweiten Feiertag auf den Haag.

Schach-Turnier am 26. Dezember

Liegnitz — Rauffung

Beiden Vereinen ist es gelungen, die Schachpartie aufzuheben und tragen am zweiten Feiertag um 9.30 Uhr früh im Gasthof zu den „Drei Raben“, Pförtentstraße, ihre ersten Kämpfe aus. Schachspieler, seht euch diese Kämpfe an. Eintritt frei.

Fichte-Greifenberg

Unter Verein veranstaltet am 26. Dezember im Gasthaus „Deutsches Reich“ ein Saalportfest. Neben Gymnastik finden Schachkämpfe, Ringen sowie Boxen statt. Beginn der Veranstaltung 19.30 Uhr. Eintrittspreis inklusive Tanz für Vollarbeiter 40 Pfennig, für Erwerbslose 20 Pfennig.

Sieg der revolutionären Opposition im Kraft-Sportklub „Siegfried“ Grünberg

Am Freitag fand die Generalversammlung im Kraft-Sportklub „Siegfried“ statt. Dieser Verein war bisher einer der bekanntesten und stärksten Stützen des Arbeiter-Athletenbundes im Osten. Noch in der letzten Mitgliederversammlung gelang es den Reformisten in diesem Verein einen Beschluss durchzusetzen, wonach sofort jeder ausgeschlossen wird, der sportliche Beziehungen mit Rot-Sport aufknüpft. Trotz aller Drohungen ließen sich die Aktiven nicht zurückhalten, Solidaritätskämpfe mit den Ausgeschlossenen anzutragen. Am Freitag erhielten die Reformisten die Duldung für ihre Spaltungsabsichten. Nach jenem Kampfe bezieht die revolutionäre Opposition alle leitenden Positionen. Mit absoluter Mehrheit wurde unter Gen. Karl Laube zum 1. Vorsitzenden gewählt. Als 2. Vorsitzender wurde Genosse Erik Laube gewählt. Beide wurden auch mit dem Gen. Freimann als Kartelldelegierte gewählt. Zum Schriftführer wurde Genosse Zante, zum Kassierer Gen. Koch w. dergewählt. Auch die

Werttätige Sportler und Sportlerinnen in den bürgerlichen und reformistischen Vereinen!

Nur allein die Kampfgenossenschaft für rote Sporteinheit führt einen entscheidenden Kampf für die sportlichen Interessen aller Werttätigen. Während sowohl die Führer des deutschen Fußballbundes als auch des deutschen Reichsausschusses für Leibesübungen, dem der deutsche Fußballbund angeschlossen ist, gemeinsam mit den sozialdemokratischen Sportführern nichts unternahmen gegen die Sparbilatur und Reihenordnungsgeist, gegen die Vereinerung der sportlichen Veranstaltungen, gegen die Erhöhung der Gebühren für die Benutzung städtischer Übungsstätten, hat die Kampfgenossenschaft für rote Sporteinheit die Massen mobilisiert und durch ihr entschiedenes Eintreten gezeigt, daß, wo die werttätigen Sportler sich in einheitlicher Front gegen diese, den Sportbetrieb unterdrückenden Maßnahmen zur Wehr setzen, der Massenkampf die einzige Gewähr ist für die Abwehr dieser sportfeindlichen Maßnahmen. Wie ernst es uns um die sportlichen Interessen der Werttätigen zu tun ist, lehren sowohl die Spiele, die in allen Landesgebieten allsonntäglich zum Ausdruck kommen, als auch unsere internationalen Spiele sind getragen vom Geist der proletarischen internationalen Solidarität. Sie dienen mit zur Erziehung

der Massen zur Massensolidarität, zum Sozialismus. Während in Deutschland für die bürgerlichen und sozialdemokratischen Sportführer, Sport und Leibesübungen nur unter dem Gesichtswinkel der Ruhmherbeimachung der sportlichen Betätigung für die faschistisch-imperialistischen Ziele der herrschenden Klasse Beachtung finden, Sport und Leibesübungen sich im Zeichen des Niederganges befinden, weil durch Lohn-, Gehalts- und Unterstützungsabbau, durch Sparbilatur der sportlichen Betätigung der Werttätigen die materiellen Grundlagen entzogen werden, zeigt die Sowjetunion, daß allein im Sozialismus die sportlichen Interessen der werttätigen Sportler gefördert werden.

Und somit richten die roten Sportler den Appell an die werttätigen Sportler in den bürgerlichen und reformistischen Lagern, hinein in die Kampfgenossenschaft für rote Sporteinheit. Das ist nur die einzige Sportorganisation, die im Interesse der gesamten Werttätigen für ein freies und sozialistisches Deutschland kämpfen.

Arbeitersportler!

lest und verbreite!
Euer Organ, die

„Arbeiter-Zeitung“

Übungsleiter wurden von der Opposition gestellt. Das Ergebnis bedeutet die vollkommene Liquidierung des reformistischen Einflusses. Der Spaltungsbeschluss aus der letzten Mitgliederversammlung wurde darauf durch einen neuen Beschluss wieder aufgehoben. Desgleichen wurde beschlossen, den 4. Bezirk des 2. Kreises (Arb.-Athletenbund) aufzulösen, da sein Bestand nicht mehr gerechtfertigt werden kann.

Rot-Sport auch in Fraustadt

Vor einigen Tagen fand hier eine Sportlerversammlung statt, an der Reichsbannerleute und Jugendkraftler teilnahmen. Sportgenosse Urbania-Glogau schilberte in einem Referat Zweck und Ziele der Kampfgenossenschaft für rote Sporteinheit. Darauf wurde der NSB. Fichte-Fraustadt gegründet, und jeder verpflichtete sich, im Sinne der roten Sporteinheit zu handeln.

Achtung! Alle oppositionellen Sportler

aus den Städten Beuthen a. d. Ober-, Neufalz, Grünberg, Steinau, Sagan, Spottau, Primkenau, Schlichtingsheim, Guhrau werden ersucht, ihre Adresse an Gen. St. Urbania, Glogau, Dominikanerplatz 3, zu senden. Zweck: Besprechung über rote Sporteinheit.

Arbeiter-Sportverein Fichte-Glogau

hält jeden Dienstag und Donnerstag 14 Uhr, Sonntags 9 Uhr Training auf dem Breslauer Platz ab. Nächstes Training am 28. Dezember, 9 Uhr.

Rot-Sport in Oberschlesien

Wader I Beuthen — Fichte I Reife 3:2

Wader-Beuthen spielte im Reife zu Gast und demonstrierte den vollkommenen Arbeiterfußball im Sinne der R.S. Wader spielte einen freien, flotten und technischen Fußball. Vor allem fiel die Sportdisziplin der Wader-Sportler auf dem Platz angenehm auf und sicherte sich damit die Sympathien der 200 bis 250 Zuschauer und den Sieg. Reife spielte in gewohnter Weise, doch wäre ein Ausgleich oder gar Gewinn des Spieles zu verzeichnen gewesen.

Wader II Beuthen — Fichte II Reife 0:7

Wader zeigte sich zaghaft und unsicher im Spiel, so daß sie dem technisch besseren Reife nicht gewachsen waren. Wader zeigte ihre Sportdisziplin in jeder Weise.

Fichte-Schwarz-Weiß Reife — Eiche I Dittmchau 2:3

Reife viert mit Erfolg und konnte Dittmchau dadurch gewinnen. Auffallend stark war die Beteiligung der bürgerlichen Sportler als Zuschauer beim Spiel Wader — Fichte, so daß dieses Spiel den Beweis eines echten Fußballsports gab. Wir rufen den noch im bürgerlichen Lager spielenden Arbeitern zu: Hinein in den roten Sport, der nicht Eigenart der kapitalistischen Gesellschaftsordnung ist.



Wenn das fehlt,

was das ganze Jahr über unentbehrliche Freude ist, bleibt der Gabentisch unvollkommen. Noch jetzt, wenige Stunden vor der Bescherung, kann man das etwa Versäumte gutmachen. Man besorgt noch schnell

BULGARIA SPORT 3 1/2

Mit Gold- und ohne Mundstück

„Fest der Liebe“

Es ist ein mahlter Dezembertag. Kommt da ein altes zusammengekrümpeltes Männchen, sehr dürrig blickend, und brummt so vor sich hin. Auf mein Befragen, wie es ihm geht, sagt er mit vor Wut zitternder Stimme: Die haben mir die Rente so viel gekürzt, daß es mir fast nicht mehr möglich ist, weiter zu leben, ein Beweis der unendlichen „Liebe“, so wie es die Peuchler und „Mahl-scher Christen“ predigen.

Einen zweiten Beweis der übertriebenen Nächstenliebe fand ich, als ich ein Stück weiter ging. Da begegnet mir ein ganz junger Bursche, ganz abgerissen, sein Gang ist müde, sein Gesicht mürrisch, die Augen sind durch die Schuhe. Er fragt ganz unzuversichtlich, da ich gerade eine Zigarette rauche: „Gibst Du mir einen Zug ab?“ Auf meine Frage, wie es kommt, daß er keine hat, sagt er: „Ja, mein Lieber, ich bekomme von niemandem und von niemandem eine Unterstützung, so daß ich mir alles erbetteln muß. Ich bin somit auf die „Liebe“ der einen angewiesen, was mir die anderen aus übergroßer „Liebe“ geraubt und gestohlen haben.“

Nun kommt ein junger Mann dazu und sagt voll Galsenhumor: „Was ist denn, ich habe heute 13,70 Mark Unterstützung erhalten, das kann man ja wohl ein „Fest der Liebe“ feiern. Doch wie man das machen soll, steht in keinem Kochbuch oder Bibel. Meine Frau möchte Strümpfe haben, das Mädchen Schuhe, der Hausvater seine Miete. Die Kleinen sind alle, wir wollen essen, und dieses alles sollen diese 13,70 Mark decken. Nun sag mir einmal ein Hindenburg oder Schleicher, wie man das anfangen soll, oder der Herr in dem Christengewände. Diese Peuchler, die immer und immer wieder von dem „Fest der Liebe“ predigen, sie kennen wohl das „Fest der Liebe“ für sich, aber ob ein Arbeiter hungert oder friert, kümmert sie nicht. Sie feiern ja ein Fest der Liebe auf Kosten der Armen.“

Zwei Steinarbeiter kommen dazu und einer spricht: „Nun ist es endlich wieder einmal Samstag, meine Knochen wollen nicht mehr mit.“ „Ja, ja“, sagt der andere, „mit geht es auch so, die Finger wunden, die Gelenke zerbrechen, und was habe ich verdient? Es möchte ja alles noch sein, wenn man nur etwas verdienen möchte. Ich habe wieder 15 Mark und ein paar Pfennige für 6 Tage Arbeit herausbekommen. Ist das Entlohnung für die Arbeit oder den Weg?“ „Aber“, sagt der erste, „es haben ja viele noch weniger bekommen wie 8, 9, 11, 13 Mark, ja es sind sehr wenige von den Rakern, die noch 20 Mark verdienen.“ Da sagte nun unser Betriebsleiter am 1. Dezember, als er bei den Besen vorbeiging: „Ihr seid ja gar nicht wert, daß ihr über den Winter arbeiten dürft, heute abend müßt ihr sterben.“ Weihnachten steht vor der Tür, das „Fest der Liebe“ aber wie mach ich das mit den paar Mark? Die Miete fällig, der wohlfeiler leer, die Nase kaputt, die Stiefel beim Schuster zum Mähen. So sieht es aus in unserem deutschen Vaterlande. O Nummer, bei der Arbeit wird man bald noch verhungern. Und wie anders sieht es doch bei unseren Unternehmern aus! Die können sich antun, was ihnen beliebt und ein anständiges „Fest der Liebe“ feiern. Ihr Fest der „Nächstenliebe“ besteht darin, daß sie uns immer weniger Lohn geben und ihre Profite immer mehr vergrößern.“

„Ja, so kann das doch nicht weitergehen, wir müssen uns zusammenhängen, wir müssen uns wehren, wir müssen das ganze System über den Haufen werfen.“ sagt er wieder, „und das können wir nur in der Kommunistischen Partei, die ist ja doch nur die einzige wahre Vertreterin der Arbeiterrechte. Nur so können wir uns ein besseres Dasein schaffen, und wir werden ein wirkliches Fest der Liebe, das Frieden feiern können. Ein Fest des Friedens in der Gesellschaft, in der Familie und überall wird sein Friede in einem sozialdemokratischen Deutschland.“

Der Kälte preisgegeben

Kampf gegen Hunger und Frost, das sind die beiden Hauptfragen, die tagtäglich unter dem Millionenheer der Erwerbslosen eine wichtige Rolle spielen. Wie nun die Wohlfahrtsbehörde in Breslau über diese Frage denkt, dafür ist nachfolgender Fall ein Beweis.

Der Wohlfahrtsbeamte Max U., welcher sich seit 1931 um eine Wohnung für seine vierköpfige Familie bemühte, und ihm bisher immer von Seiten des Wohlfahrtsamtes erklärt wurde, bei zwei Kindern, da sind Sie doch nicht dran, eine nun dazu über, sich in seiner Verweisung von den wenigen Pfennigen, die er sich erübrigen konnte, eine Gartenlaube zu bauen.

Da es ihm natürlich nur möglich war, diese Laube in primitivster Form herzurichten, macht sich bei ihm jetzt die Kälte sehr deutlich bemerkbar. Er stellte deshalb an das städtische Bezirksamt einen Antrag auf eine einmalige Unterstützung von 50 Mark zum Ausbau seiner Gartenlaube (stärkere Außenwände), um sich vor der Kälte zu schützen. Dieser Antrag wurde nun abgelehnt und ihm nahegelegt, er solle sich um eine Unterkunft in den Baracken bewerben.

Durch die Ablehnung dieses Antrages ist der Erwerbslose mit seiner Frau und zwei Kindern der Kälte preisgegeben. Es wird nicht danach gefragt, ob durch die Ablehnung dieses Antrages diese Familie infolge der Kälte der Krankheit anheimfällt oder erstickt. Deshalb müssen die Erwerbslosen auch aus diesem Fall erkennen, daß der Kampf verheerend weitergeführt werden muß, gegen Hunger und Frost unter der Leinwand.

Wohlfahrtschnüffler

Ein besonderes Kapitel ist die Bedürftigkeitsprüfung, der die Wohlfahrtsbeamten ausgesetzt sind. Jeder Erwerbslose, welcher schon einmal dieser Prüfung unterlag, weiß ein Lied davon zu singen. Wenn es im Haushalt oder in der Familie noch irgend etwas gibt, was bei dieser Prüfung herabgelassen werden könnte, so wird dem in weitestgehendem Maße Rechnung getragen bei der Berechnung der Hungerpennige.

Von den übermäßigen Prüfungsmethoden, welchen die Erwerbslosen in Breslau ausgesetzt sind, legt folgender Verfall ein Zeugnis ab. Kommt da am vorigen Sonntag mittags 12 Uhr zu Ma Mensch, Stadtvorstandemittlung, da fordern unsere Genossen Kasse, Kasse und Brot für uns. Schließlich können wir gleich was mitnehmen, laßt es Döner. Na ja, Genossen, ins Haus bringen uns die Herren nichts.

Zu Werra gingen sie in die Stadt: Mächtige Stimmung war das da heute. Nach viel zu wenig Stimmung, mein guter Junge. Daß die Herren da alle gehört, Döner. Ich sage dir, allerhand. Na, ja, was ja mit Döner.

Ma Mensch, Stadtvorstandemittlung, da fordern unsere Genossen Kasse, Kasse und Brot für uns. Schließlich können wir gleich was mitnehmen, laßt es Döner. Na ja, Genossen, ins Haus bringen uns die Herren nichts.

Zu Werra gingen sie in die Stadt: Mächtige Stimmung war das da heute. Nach viel zu wenig Stimmung, mein guter Junge. Daß die Herren da alle gehört, Döner. Ich sage dir, allerhand. Na, ja, was ja mit Döner.

Mieter organisieren den Kampf

Ein Beispiel, wie die Einheitsfront unter den Mietern hergestellt werden muß

Breslau. Infolge der kühnen Verleumdung unter der Betriebsarbeiterschaft und den Gewerkschaften haben es die Mieter des Hauses Briggittenal 7 als eine dringende Notwendigkeit an, die Einheitsfrontaktion auch an der Mieterfront zu organisieren.

In einer Zusammenkunft, welche vor einigen Tagen stattfand, wählten sich diese Mieter einen Mieterausschuß, bestehend aus zehn Mann, welcher sich aus Mietern verschiedener Richtungen zusammensetzt. Die Versammelten stellten auch ein Kampfprogramm auf, auf dessen Grundlage der Kampf geführt werden soll.

Folgende Forderungen wurden aufgestellt:

- 1. Senkung der Miete um 40 Prozent.
2. Niederschlagung aller rückständigen Mieten.
3. Instandsetzung aller reparaturbedürftigen Wohnungen.

In einer weiteren Zusammenkunft wurde einstimmig beschlossen, daß 1. Januar 1933 nur noch 60 Prozent der bisherigen Miete zu zahlen. Diese glänzende Einheitsfront der kämpfenden Mieter muß für die werktätigen Mieter in ganz Breslau und darüber hinaus in der Provinz ein Anlaß sein, diesem Beispiel der Mieter des Hauses Briggittenal 7 zu folgen. Ueberall ist die Lage der werktätigen Mieter derart katastrophal, daß die Notwendigkeit der Einheitsfront der Mieter immer mehr und mehr erkannt wird.

Der Mieterausschuß ruft der gesamten Mieterschaft von Schmettnig zu: Folgt unserem Vorgehen, und schließt euch unter unseren Forderungen diesem Kampf an. Zeigt, daß auch ihr gewillt seid, den Kampf gegen dieses Hungerdasein zu führen, und daß ihr gemeinsam mit uns diesen Kampf gegen die hohen Mieten und gegen jede weiteren Ermittlungen führen wollt.

Der Kälte preisgegeben

Kampf gegen Hunger und Frost, das sind die beiden Hauptfragen, die tagtäglich unter dem Millionenheer der Erwerbslosen eine wichtige Rolle spielen. Wie nun die Wohlfahrtsbehörde in Breslau über diese Frage denkt, dafür ist nachfolgender Fall ein Beweis.

Der Wohlfahrtsbeamte Max U., welcher sich seit 1931 um eine Wohnung für seine vierköpfige Familie bemühte, und ihm bisher immer von Seiten des Wohlfahrtsamtes erklärt wurde, bei zwei Kindern, da sind Sie doch nicht dran, eine nun dazu über, sich in seiner Verweisung von den wenigen Pfennigen, die er sich erübrigen konnte, eine Gartenlaube zu bauen.

Da es ihm natürlich nur möglich war, diese Laube in primitivster Form herzurichten, macht sich bei ihm jetzt die Kälte sehr deutlich bemerkbar. Er stellte deshalb an das städtische Bezirksamt einen Antrag auf eine einmalige Unterstützung von 50 Mark zum Ausbau seiner Gartenlaube (stärkere Außenwände), um sich vor der Kälte zu schützen. Dieser Antrag wurde nun abgelehnt und ihm nahegelegt, er solle sich um eine Unterkunft in den Baracken bewerben.

Durch die Ablehnung dieses Antrages ist der Erwerbslose mit seiner Frau und zwei Kindern der Kälte preisgegeben. Es wird nicht danach gefragt, ob durch die Ablehnung dieses Antrages diese Familie infolge der Kälte der Krankheit anheimfällt oder erstickt. Deshalb müssen die Erwerbslosen auch aus diesem Fall erkennen, daß der Kampf verheerend weitergeführt werden muß, gegen Hunger und Frost unter der Leinwand.

Wohlfahrtschnüffler

Ein besonderes Kapitel ist die Bedürftigkeitsprüfung, der die Wohlfahrtsbeamten ausgesetzt sind. Jeder Erwerbslose, welcher schon einmal dieser Prüfung unterlag, weiß ein Lied davon zu singen. Wenn es im Haushalt oder in der Familie noch irgend etwas gibt, was bei dieser Prüfung herabgelassen werden könnte, so wird dem in weitestgehendem Maße Rechnung getragen bei der Berechnung der Hungerpennige.

Von den übermäßigen Prüfungsmethoden, welchen die Erwerbslosen in Breslau ausgesetzt sind, legt folgender Verfall ein Zeugnis ab. Kommt da am vorigen Sonntag mittags 12 Uhr zu Ma Mensch, Stadtvorstandemittlung, da fordern unsere Genossen Kasse, Kasse und Brot für uns. Schließlich können wir gleich was mitnehmen, laßt es Döner. Na ja, Genossen, ins Haus bringen uns die Herren nichts.

Zu Werra gingen sie in die Stadt: Mächtige Stimmung war das da heute. Nach viel zu wenig Stimmung, mein guter Junge. Daß die Herren da alle gehört, Döner. Ich sage dir, allerhand. Na, ja, was ja mit Döner.

Ma Mensch, Stadtvorstandemittlung, da fordern unsere Genossen Kasse, Kasse und Brot für uns. Schließlich können wir gleich was mitnehmen, laßt es Döner. Na ja, Genossen, ins Haus bringen uns die Herren nichts.

Zu Werra gingen sie in die Stadt: Mächtige Stimmung war das da heute. Nach viel zu wenig Stimmung, mein guter Junge. Daß die Herren da alle gehört, Döner. Ich sage dir, allerhand. Na, ja, was ja mit Döner.

Ma Mensch, Stadtvorstandemittlung, da fordern unsere Genossen Kasse, Kasse und Brot für uns. Schließlich können wir gleich was mitnehmen, laßt es Döner. Na ja, Genossen, ins Haus bringen uns die Herren nichts.

Zu Werra gingen sie in die Stadt: Mächtige Stimmung war das da heute. Nach viel zu wenig Stimmung, mein guter Junge. Daß die Herren da alle gehört, Döner. Ich sage dir, allerhand. Na, ja, was ja mit Döner.

Ma Mensch, Stadtvorstandemittlung, da fordern unsere Genossen Kasse, Kasse und Brot für uns. Schließlich können wir gleich was mitnehmen, laßt es Döner. Na ja, Genossen, ins Haus bringen uns die Herren nichts.

Zu Werra gingen sie in die Stadt: Mächtige Stimmung war das da heute. Nach viel zu wenig Stimmung, mein guter Junge. Daß die Herren da alle gehört, Döner. Ich sage dir, allerhand. Na, ja, was ja mit Döner.

Ma Mensch, Stadtvorstandemittlung, da fordern unsere Genossen Kasse, Kasse und Brot für uns. Schließlich können wir gleich was mitnehmen, laßt es Döner. Na ja, Genossen, ins Haus bringen uns die Herren nichts.

einer alleinstehenden Frau in der Michaelsstraße ein älterer Herr, und verlangt energisch Einlass. Auf Befragen der Frau, was er eigentlich wolle, erfolgt die Antwort, er sei beauftragt, eine „Ermittlung“ vorzunehmen. Als Ausweis legt er einen Schein vor, aus welchem hervorging, daß er „Wohlfahrtspfleger“ sei.

Nach einer Reihe von Fragen richtete er auch an die Frau die Frage, wie lange sie noch Unterstützung beziehen wolle? Diese Art von Ermittlung mutet uns etwas sehr sonderbar an, zumal in den bisherigen Ermittlungsfällen zu dieser Frau nur immer eine Frau kam. Wir können uns des Gedankens nicht erwehren, daß hinter dieser angeblichen „Ermittlung“ ein anderer Hintergrund steckt. Ausgerechnet diese Ermittlung in der Mittagszeit und am Sonntag läßt vermuten, daß man in dieser Ermittlungsmethode bereits so weit geht, daß die „Fürsorgebehörde“ ein Interesse daran hat, einmal nachzusehen, was so armer Teufel von Wohlfahrtsempfänger am Sonntag zu Mittag isst, ob nicht irgendeine „fette Mahlzeit“ eines Wohlfahrtsempfängers Anlaß dazu wäre, die Hungerpennige abzubauen. Denn bei der Fürsorgebehörde in Breslau ist „wie bei Gott“ kein Ding unmöglich.

Freie Esperanto-Vereinigung Breslau

Am Dienstag, dem 27. Dezember, fällt unser Übungsabend aus. Am Donnerstag, dem 29. Dezember, um 22.30 Uhr, Rundfunk-Vortrag des Genossen Treutler.

Acht Stunden in der Jahrhunderthalle

Am ersten Weihnachtstagsabend ab 21 Uhr steigt in der Jahrhunderthalle ein Achstundenturnen mit internationaler Besetzung. Neben vier guten ausländischen Mannschaften sind acht deutsche Mannschaften verpflichtet worden. Die Akteure werden bei diesem Wettkampfe alles aus sich herausgeben, um sich weitere Engagements für die Saison zu sichern. Vor dem Wettkampfe der Berufslehre starten die Amateure.

Solidaritätsaktion der JMB

Wohlfahrt. Von Seiten der Ortsgruppe Wohlfahrt der JMB wird uns mitgeteilt, daß dieselbe in ihrer Winterhilfsammlung 22,65 Mark gesammelt hat. Besonders hervorzuheben hat sich bei der Beteiligung an dieser Unterstützung der Hungerkranken und Frierenden der Fleischermeister Meißner von der Kupferstraße. Auch dieses Beispiel zeigt, daß, wo die nötige Aktivität vorhanden ist, die Solidaritätsbewegung gute Erfolge zeitigt.

Turnhalle als Sammelplatz der Faschisten

Klettendorf. In der roten Hochburg Klettendorf, so bezeichnet von den SED-Wogen, spielt sich wieder allerhand ab, auf das die Arbeiterschaft aufmerksam gemacht werden muß. Wir haben in der Gemeinde eine Turnhalle, die zur Erleichterung der Jugend und für die Sportler bestimmt sein soll. Wer aber in dem Glauben ist, der täuscht sich bestimmt.

Während die Sportler zum Fußballspiel in eine Anzipe im Dorf zum Umziehen wandern müssen, macht die SED-W. in den Räumen der Turnhalle eine Fete. Dieses geschieht in Klettendorf, in dem eine sozialdemokratische Mehrheit im Gemeindeparlament sitzt.

Welche Rolle spielen diese „Auch“-Arbeitervertreter? Der SED-Gemeindevorsteher Parczmizil beschimpft die Erwerbslosen, die eine Ermittlung eines erwerbslosen Genossen verhindern wollen, mit den gemeinsten Redensarten.

Dieser Herr freut sich schon jetzt, daß die Wohnungszwangswirtschaft aufgehoben wird. Wir wollen diesem Herrn nur erwidern, daß nicht jeder in der Gemeindeführung wohnen kann, wo es gegenüber diesen Herrn nicht so genau mit dem Mietgehälten genommen wird. Zu der oben genannten Haltung gehört auch der Gemeindevorsteher Döner. Dieser Herr jammert darüber, daß die Gemeinde kaputt geht, wenn die Erwerbslosen keine Miete bezahlen.

Arbeiter von Klettendorf! Erkennt an diesen Tatsachen, daß diese „Auch“-Arbeitervertreter nichts mehr mit Arbeiterinteressenvertretung zu tun haben. Auch ihr sozialdemokratisches Klassengenossen werdet nicht einverstanden sein mit solchen Funktionen.

Deshalb liegt es an euch, daß ihr euch klar werdet, in welche Front ihr gehört.

Nur die Einheitsfrontaktion im Kampf gegen alle Feinde der Arbeiterschaft auch in ihren eigenen Reihen muß geschaffen werden. Seid euch darüber hinaus schon jetzt klar, daß ihr solche Gemeindevorsteher in eurem Gemeindeparlament nicht gebrauchen könnt. Gebt diesen Gemeindevorstere bei der nächsten Kommunalwahl den wohlverdienten Fußtritt!

Ein „feiner“ Nazi-Posthelfer

Etatsch. Eine besondere Rolle bei der Reichspost spielt der Posthelfer Böhm. Dieser Anhänger des Dritten Reichs ist besonders lebhaft dafür interessiert, wenn ein kommunistischer Funktionär einmal ein Paket mit Literatur bekommt, was eigentlich darin verborgen sein mag. Nach echter Schnüfflermanier fragt er die Empfänger, was dieses Paket enthält. Auch achtet er, daß es besser sei, etwas anderes zu kaufen, als kommunistische Broschüren.

Daß dieser Held nicht nur an chronischer Neugier leidet, sondern auch noch an anderen Tugenden, das wollen wir ebenfalls beweisen. Trotz seines hohen Alters ist er auch noch sehr verliebt in junge Mädchen, wogegen an und für sich wenig zu sagen wäre, wenn nicht seine Tugend auf diesem Gebiet zu einer Belästigung der Mädchen führen würde.

Dieses geht sogar so weit, daß er nicht nur bei seiner Postkontaktilität Liebesanträge stellt, sondern daß sich derselbe sogar alle unethischen Gebärden erlaubt. Das hat bereits dazu geführt, daß ein Kräftein, um diesen Belästigungen aus dem Wege zu gehen, sich die Post durch das Gartentor geben läßt. Auch fühlte sich dieser Dilettant des weiteren dazu berufen, unsere Zusammenkünfte zu übermachen, indem er am 16. Dezember sich in der Nähe des Lokals aufhielt, wo wir unsere Verammlungen hatten, um schließlich auch gleichzeitig noch Zwischendienste zu leisten.

Wir müssen hier die Fraue aufpassen: Was sagt die Oberpostdirektion zu dieser Sorte von Postanhelfern? Ganz energisch fordern wir, daß ein solcher Mensch von seinem Posten vertrieben wird, denn daß er sich das Recht herausnimmt, die Postfächer einer Kontrolle zu unterziehen, das darf sich die Arbeiterschaft nicht bieten lassen. Auch die weitere Tatsache, daß die Frauen und Mädchen den andauernden Belästigungen ausgesetzt sind, ist ein weiterer Grund, weshalb die Einmüchlichkeit unseres Ortes die Beseitigung eines solchen Postboten verlangen muß.

Verantwortlich für den politischen Teil, Provinz und Lokales: Walter Sucha, Breslau. - Für die übrigen Seiten: Alfred Fendrich, Berlin. - Für Inserate: Albert Calla u. Breslau. - Verlag v. Druck: Schleierche Verlagsgesellschaft m. b. H., Breslau, Teplitzter Straße 50.

Nicht vergessen zu jeder Mahlzeit Christ-Brot essen

METALLBETTEN MATRATZEN KIDDERBETTEN Reier & Olowinsky BRESLAU HERRENSTRASSE 31



SPD. und Bürgerliche für neue Steuerlasten Erwerbslosen-Protest verhindert Sonderbesteuerung der Erwerbstätigen

Herzdorf bei Rauban. Ein Spiegelbild vom Bankrott der kapitalistischen Wirtschaft, die ihre Sklaven nicht mehr ernähren kann, gab die letzte öffentliche Gemeindevertretung. Wie überall im Reich, so ist auch hier die Zahl der Hungernden gewaltig gestiegen. Die großen und kleinen Steuerverbrennungen wurden in den letzten Monaten infolge Mangel an Aufträgen, ganz oder teilweise stillgelegt, und auch die Eisenbahnverwaltung hat wegen Verkehrsrückganges eine Reihe von Arbeitern aus Straßenpflaster befördert. Vom Erwerbslosenausgleich waren durch gefällte Unterschriften bei den Wohlfahrtskommissionen und sonstigen Hilfsbedürftigen einige Mark in bar (lediglich 8 Mark, Verheiratete 10 Mark und für jedes weitere Kind 2 Mark) sowie Lebensmittel und Kohle als Winterhilfe gefordert worden. Wie nicht anders zu erwarten war, unterschlug der Gemeindevorsteher die Bekanntgabe dieses näher begründeten Erwerbslosenantrages in der Sitzung der Gemeindevertretung. Er erzählte aber um so mehr über die Notlage der Gemeindefamilien, deren Einnahme im laufenden Jahre infolge von Steuererhöhungen weit unter dem Vorschlag blieb. Er wolle nicht, woher er das Geld für die Zinsen und Abtragungen nehmen solle. Für die Erwerbslosen habe er daher kein Geld übrig. Im übrigen sei ihm auch durch die Notverordnung unterzogen, Gelder für die Erwerbslosen aus der Gemeindefamilie zu nehmen. „Bitte, meine Herren,“ — erklärte er schließlich, zu den Gemeindevorstellern gewandt — „machen Sie Vorschläge, woher wir das Geld für die Erwerbslosen nehmen sollen, deren Notlage ich auch anerkenne.“ Diese letzten Worte des Gemeindevorstehers, der ein Jahresgehalt von 2200 Mark bezieht, ausgenommen die mehr oder weniger gut bezahlten Nebenämter, wurden von ihm jedoch fast in demselben Atemzuge widerlegt durch die Erklärung, daß nach seiner Meinung eine sechs- bis siebenköpfige Familie mit 20 Mark wöchentlich auskommen könne.

Die Sozialdemokraten, welche durch ihre Forderungen gegenüber allen Notverordnungsregierungen sich selbst die Hände gebunden haben, lüthdeln mit den Bürgerlichen über die Staffelung einer einmaligen Gemeindefamilie, die von allen noch im Produktionsprozess stehenden gezahlt werden soll.

Es hätte nicht viel gefehlt, wäre dieser Vorschlag von den SPD-Anhängern angenommen worden, doch die Erwerbslosen waren es, die gegen eine solche Zumutung Sturm ließen.

Es wurden fünfshundert Mark für fast 150 Hilfsbedürftige bei erleichtertester Auszahlung der Bürgerlichen vorbehaltlich der Zustimmung des Landrats bewilligt, die von einem fünfköpfigen Ausschuss, darunter zwei Erwerbslose, zur Verteilung kommen sollen.

Von den Sozialdemokraten war kein Antrag für die Höhe der

einzelnen Unterstützungssätze gestellt worden, und die Nazis, die nach der Bewilligung der 500 Mark mit einer Liste von Arbeitlosen kamen, scheinen nach wie vor die Ermordung von Familienvätern mit fünf Kindern, wie in Ruppert durch den SA-Mann Wieland, wichtiger zu halten, als für die Kernisten der Armen etwas zu tun. Dafür sind es aber auch Kapitalstrolche. Nur die Kommunisten als Führer der roten Einheitsfront sind die Interessenvertreter der Arbeiterklasse!

Reichsbannerkameraden, her zur roten Front!

Schlachtingsheim bei Blogan. Am Sonnabend, dem 17. Dezember, fand in Schlachtingsheim eine Mitgliederversammlung des Reichsbanners statt, in der auch das Wintervergnügen besprochen wurde. Da ein Reichsbannerkamerad die Versammlung nicht besuchte, war am nächsten Morgen der Ortsgruppenleiter Daale bei ihm und stellte ihn darüber zur Rede. Der Kamerad erklärte, er habe als Wohlfahrtskommissionen kein Geld, ins Lokal zu gehen. Der Reichsbannerleiter Haale, von Beruf auch Arbeiter, erwiderte dem Kameraden: „Ich dachte, du hast dich von den Moskowitern beeinflussen lassen.“ So was erlaubt sich ein Ortsgruppenleiter einem älteren Kameraden gegenüber, der im Felde kämpfte, wo Haale noch die Schulbank gedrückt hat. Daale ist noch starrer Reichsbannermann, weil er als Ortsgruppenführer und als Berichterstatter des „Volkswillens“, Neusatz, entschädigt wird.

Ihr Reichsbannerkameraden, macht Schluß mit den Bonzen, reißt euch ein in die rote Klassenfront und kämpft mit uns für ein freies, sozialistisches Rätedeutschland!

Kulturträger des „Dritten Reiches“

Walbau. Der Elektriker Beier, ein eingeschriebenes Mitglied der NSDAP, wurde am Montagabend wegen Eittlichkeitsverbrechens verhaftet. Dieser Träger des „Dritten Reiches“ erblickte sich, unbefreiwillig unfittliche Handlungswesen an fünf- bis dreizehnjährigen

Ab 2. Januar erscheint die „Junge Garde“ wieder!

Sie mobilisiert die Jungarbeiter zum Kampf gegen Hunger und Frost! — Bestellt sie sofort bei allen Jugendgenossen des KZFD. Preis 10 Pfennig.

Aus dem Riesengebirge

Unterstützungsraub, Ermittlungen, Pfändungen!

Das ist die „Winterhilfe“ und „Sozialisierung“ der SPD.

Petersdorf i. Mgb. Bekanntlich hat die ganz „Gemeinnützige Schließliche Gemeindefamilie“ auch einige Bauten in Petersdorf ausgeführt, in der Hoffnung, durch Mietzwang für ihre Angehörigen ein sorgenfreies Dasein zu gründen. Gebaut wurde nur mit geknöpften Geldern vom Staat, Kreis und Kommune. Es stellte sich bald heraus, daß durch den immer weiter fortschreitenden Zerfall des kapitalistischen Systems wieder einmal falsch spekuliert wurde.

Durch die chronische Erwerbslosigkeit ist keiner der Mieter mehr in der Lage, seinen Mietzins zu zahlen, und alle sollen wieder auf die Straße gesetzt werden.

Als rücksichtslose Helfer zur Obdachlosmachung finden sich hier die Diktoren der SPD sowie das Gemeindefamilien SPD. Wunsch, dieser Vorsteherstellvertreter, schickt einem Mieter, der mit Frau 750 Mark 1000 Mark, die Maforderung, binnen einer Woche die zeitlichen 46 Mark für Miete zu zahlen, widrigenfalls er für die Mängel der Wohnung bei der Erhebung sorgen wird. Dies tat er in mehreren Fällen. Die Schreiben liegen zur Einsicht aus. Das ist die „Sozialisierung“ und so vielgepriesene Winterhilfe der SPD. Wunsch sorgt auch dafür, daß den Erwerbslosen die Unterstützung kürzt wird. Hier zeigt sich so recht, was die SPD-Proleten von den SPD-Führern zu halten haben, die nur mit äußerster Energie bedacht sind, sich an die Futterkrippe zu drängen, ohne Rücksicht darauf, ob andere dabei zugrunde gehen. Sein Motto ist: Eigenes vor Gemeinnützig!

Seit dem der Gemeindevorsteher und SPD-Doktor Dorn nach hier kam, müssen die Erwerbslosen und Rentner einen wahren Dornenweg gehen. Auch dieser Gemeindevorsteher bemüht sich mit allen Mitteln, seinen Ortsheimwohnern das Leben so schwer wie möglich zu machen. Drehungen mit Pfändung, Klagen bei Gericht, weitgehender Unterstützungsabbau sind einige seiner vornehmsten Tätigkeiten. Dieser SPD-Doktor schämt sich nicht, von einem Erwerbslosen zu fordern, er soll für 20 Pfennig seinen täglichen Lebensunterhalt bestreiten. Er besitzt die Freiheit, einer erwerbslosen Mutter zu raten: „Ihre Kinder werden einen Treß, ob sie gute Mutter oder Margarine freßen.“ Einem Erwerbslosen sagte er, er solle erst die Miete bezahlen, und dann könnte er auch noch gut leben.

Genau, unsere Kinder wissen nicht, wie gute Butter schmeckt, weil wir des öfteren nur trockenes Brot haben, und das nicht genug. Aber die Mehrzahl der Petersdorfer Bevölkerung weiß, daß mancher an einem Abend mehr verliert, als ein Familienvater an Unterstützung erhält.

SPD-Arbeiter, wollt ihr euch noch länger von diesen Mitteln des Kapitals verschönten lassen? Wollt ihr immer weiter in die Verelendung hinabstürzen? Wollt ihr weiter zusehen, wie euch jede Lebensgrundlage geraubt wird? Wollt ihr weiter dem demagogischen Treiben eurer sozialfaschistischen Führerzünge zusehen? Wenn nicht, dann reißt euch ein in die rote Einheitsfront, in die KZFD, in die Partei des kämpfenden Proletariats! Nur unter der Führung der SPD werdet ihr zu Arbeit, Freiheit und Brot, zu einem sozialistischen Deutschland gelangen!

Polizei sucht den KZFD.

Luft i. Mgb. Zu einer kombinierten Mitgliederversammlung der KZFD und der KZFD, erschien plötzlich ein Polizeiaufgebot, um diese Versammlung auszuheben. Mit dem Ruf:

„Tagt hier der Rote Frontkämpferbund!“

harmte man in das Parteilokal. Auf das Geräusch, in das die Teilnehmer bei dieser Frage ausbrachen, wurden die Polizeibeamten dessen bewußt, daß man sie hier gehörig an der Nase herumgeführt hatte. Man begabte sich dann schließlich auch mit der Mitnahme einiger herumliegender Wahlzettel und dergleichen, um dieses „Material“ zu prüfen. Dann verschwand die Polizei wieder, die Versammlung weiter tagend laufend.

Trotz der Verhaftung. Einige Feststellungen seien hier noch gemacht. Es steht fest, daß diese Versammlung denunziert wurde. Die Arbeiterklasse wird den oder die Denunzianten selbst feststellen und entsprechend behandeln. Der Zweck dieser Maßnahme ist natürlich, der kommunistischen Partei, welche sich trotz aller Heke und Verleumdung immer mehr auch hier festigt, mit anderen Mitteln beizukommen. Daß dies wieder nicht gelungen ist, wird manchem solcher

unehelichen Gegner nicht recht sein. Für die Arbeiterklasse von Quirl bedeutet dieser Vorfall, daß sie sich noch fester um die Partei Lenins fixieren müssen, die unerschütterlich jedem Ansturm gewachsen ist. Was kommen wer will! Wir haben nichts zu verheimlichen und sagen deutlich:

Geschlossen die Front, gemeinsamer Kampf aller Ausgebeuteten gegen Hege und Provalatüre, gegen Faschismus und Kriegsgefahr. Formiert euch zum Kampf gegen das kapitalistische System, für die Arbeiter- und Bauernrepublik.

An den Pranger mit einigen Erwerbslosenausgleich-Mitgliedern!

Quirl i. Mgb. Mit einer wüsten Hege gegen die hiesigen Kommunisten versuchen einige Erwerbslosen-Ausgleichmitglieder ihre eigenen Schandtatzen zu verdecken. Doch alle angewendeten Mittel versagten ihren Zweck. Geschlossener denn je stehen die Erwerbslosen hinter dem Teil der Ausgleichmitglieder, welche trotz brutaler Unterdrückung das Recht der Erwerbslosen vertreten. Die durchgeführten Maßnahmen rüttelten aber auch das Interesse aller Einwohnerrichteten nach, deren Forderungen wir hier nochmals bekannt geben.

Wenn erfolgt einmal eine öffentliche und spezialisierte Abrechnung des durchgeführten „Winterhilfe“-Vergnügens? Wir fordern ausdrücklich die Bekanntgabe aller Ausgaben, die etwa 75 Mark betragen sollen.

Es wird weiter gefordert, daß der Ausschuss sofort eine Versammlung einberuft, in der alle Differenzen beseitigt werden; ebenso verlangen wir, daß die Beschlüsse der Erwerbslosen vom Ausschuss respektiert werden und entsprechend gehandelt wird.

Einwohner von Quirl und Umgegend! Kontrolliert die von euch gewählten Vertreter! Erkennt die Spalter der Einheitsfrontbewegung und entlarvt die Spalter!

Laßt euch durch keinen Schwindel und keine Hege wieder in verführerische Lager treiben!
Einheitsfront trotzdem und allem!

Internationale Arbeiterhilfe Warmbrunn befreit Arbeiterkinder

Bad-Warmbrunn. Die junge Ortsgruppe der I.A.H., die erst vor drei Monaten gegründet wurde, ließ es sich nicht nehmen, einer beträchtlichen Kinderjahre eine Weihnachtsfreude zu bereiten. Die sechzehn Mitglieder sammelten innerhalb von drei Tagen bei den Geschäftsleuten, Sympathisierenden, Ärzten und dergleichen, um 20 Kindern eine Freude zu machen. Den Kindern wurden bei musikalischen Darbietungen, verbunden mit einigen Ansprachen, die eindringlich den Zweck und die Ziele der I.A.H. beleuchteten, die Gaben überreicht. Es erfolgte vorher eine Bewirtung mit Kakao und Semmeln. Zum Schluß wurde das proletarische „Stille Nacht“ und „Brüder, zur Sonne, zur Freiheit“ gesungen. Die Ortsgruppe der I.A.H. richtet an die Bevölkerung von Warmbrunn den Aufruf, sich der Internationalen Arbeiterhilfe anzuschließen. Gleichzeitig sei den hiesigen Spendern an dieser Stelle nochmals herzlich gedankt! „Zatberei!“

Ein feiner Hauspächter in Kaiserswaldau Nr. 56

Kaiserswaldau. Sehr nette Zustände herrschen in dem Grundstück der Frau Anna Liebig. Der Schwiegerjohn Fritz Renner spielt da den Hausvater. Als Anhänger der „Eisernen Front“ versucht er gegen die Hausbewohner, die nicht seiner Meinung sind, mit allen Schikanen vorzugehen. So beschuldigt er die dort wohnende Frau Bähgels, ihr Kind in den Bach geworfen zu haben, was durch Zeugen als Schwindel widerlegt wird. Desgleichen beschuldigt er die Frau als „Betrügerin“. Da bei diesem Hauspächter und Gendarm zu Hause sind, hätte er allen Grund, sich mit den Hausbewohnern, die ihm schon öfter ausgeholfen haben, auf freundschaftlichen Fuß zu stellen. Wir Arbeiter stehen nicht auf dem Standpunkt wie die Führer der „Eisernen Front“, die Arbeiter gegen einander auszuspielen, sondern wir haben allen Grund, als Ausgebeutete in einer geschlossenen Front zu stehen!

Kindern zu begeben. Dieser „feine“ Herr, der unseren Genossen immer Bildung einflößen wollte, entpuppt sich als ein großer Eittlichkeitsverbrecher. Mit Geld werden sich die Werttätigen von einer Partei mit solchen „Selben“ abwenden.

Rote Hilfe tut not!

Walbau. Unser Genosse Sch. sammelte am Sonntagvormittag in zweieinhalb Stunden 820 Mark für die Rote Hilfe. Genossen, macht es nach! Diese Sammeltätigkeit wird uns in diesem Dorfe sehr erschwert, da es sich hier meistens um Nazi-Bauern handelt. Außerdem wird die Sammeltätigkeit durch den hiesigen Dorfpfarrer Haalz behindert. Unsere Genossen, die selber in Not leben, haben auch Lebensmittel für die Rote Hilfe gesammelt. Das ist Opfermut! Wir sagen hiermit allen Spendern unseren proletarischen Dank!

An einem Tag 500 Hasen geschossen... und Erwerbslose um Verdienst betrogen!

Beuthen a. d. O. Anfang Dezember fand auf den nahegelegenen Carolathischen Gütern eine große Treibjagd statt, bei der alle hohen Persönlichkeiten als Schützen teilnahmen.

Auf was für einer hohen Bildungsstufe diese Herren aber stehen, zeigte vor allem Freiherr von Richthofen, der Herr, der sogar an seinem Vinder zwei Abschieden der NSDAP trug. Er ist selbst so faul, sein Gewehr zu laden, bestellt sich Erwerbslose, die das Wild vor den Büchsenlauf treiben mußten. Die ausgehungerten Erwerbslosen, die ihm diesen Dienst verrichteten und unter denen sich auch Anhänger des „Dritten Reiches“ befanden, beschimpfte er mit „Schweinehund“. Er verbrachte diesen Erwerbslosen 2 Mark für ihren Dienst, zahlte ihnen aber nur 1,50 Mark. Er prellte also die Armen der Armen, darunter auch die Anhänger seiner eigenen Partei, um 50 Pfennig. Er selbst aber hatte einen großen Profit, denn

es wurden an diesem Tage 500 Hasen geschossen.

Arbeiter und Anhänger des „Dritten Reiches“! Es wird Zeit, daß ihr euch von euren Ausbeutern befreit. Reißt euch ein in die rote Front, die von der kommunistischen Partei geführt wird! Kämpft mit für eure Freiheit, für Arbeit und Brot!

Forderungen der Erwerbslosen in Neustädte!

Beuthen a. d. O. In einer Erwerbslosenversammlung in Neustädte wurden folgende Forderungen zur Winterhilfe aufgestellt:

1. Auszahlung einer einmonatigen Unterstützung. Für Verheiratete 10 Mark, für Ledige 5 Mark.
2. Ausgabe von verbilligtem Brot.
3. Lieferung von Feuerungsmaterial und Kartoffeln. Anweisung eines Raumes zum Stempeln, da die Erwerbslosen bisher bei Wind und Wetter zum Stempeln draußen auf dem Marktplatz stehen mußten.

Da dies gerechte Forderungen der Erwerbslosen sind, müssen diese auch einmütig und geschlossen dafür eintreten. Auf dem Verhandlungswege werdet ihr Arbeitlosen niemals etwas bekommen. Nur durch den geschlossenen, einheitlichen Kampf könnt ihr euer Ziel erreichen.

Gieriger Fabrikbesitzer zahlt keine Steuern dafür müssen die Erwerbslosen hungern

Jannowitz i. Mgb. Auch hier wurde durch die Kreisauflösung eine Klagerung herbeigeführt, indem der Schönauer Oberkreis zum Kreise Pirschberg kam, wozu auch Jannowitz gehört. Wenn nun aber die Erwerbslosen sowie sonstigen Unterstützungsberechtigten geklaut hatten, ab 1. Oktober die im Kreise Pirschberg bestehenden Reichsämter zu erhalten, so waren sie nicht wenig erstaunt, als ihnen von der SPD-Fraktion der Gemeindevertretung erklärt wurde, daß erst in einem halben Jahre daran zu denken sei. Auf Drängen der Erwerbslosen wurde der im Ort bestehende Erwerbslosenausgleich gezwungen, eine Versammlung einzuberufen, welche nun vor kurzem stattfand. Es sollte ein ehemaliger Gewerkschaftsführer aus Pirschberg sprechen, aber der war nicht erschienen, so daß der CA-Vorsitzende Anton Krause, der zugleich Vorsitzender der SPD, und 1. Schöffe in der Gemeindevertretung ist, die Versammlung selbst übernahm. Von ihm wurde ein Bittgesuch an den Kreisausgleich Pirschberg verlesen. Es machte sich eine starke Unzufriedenheit gegen diese Bittgesuche bemerkbar. Als aus der Versammlung heraus der Antrag gestellt wurde, einen Antrag um Winterhilfe an die Gemeinde zu richten, platzte dieser SPD-Führer mit der Sprache heraus und erklärte:

„Wir haben überhaupt nichts zu fordern, sondern wir müssen darum bitten!“

Aber da wurden auf einmal auch seine ganz treuen Schäflein rebellisch. Sie machten ihm Vorhaltungen und erklärten: „Wir haben die ganzen Jahre hindurch mit der Bettel- und Reicherei genügend schlechte Erfahrungen gemacht.“ Der SPD-Vorsitzende mußte darauf Schluß machen und dadurch wurde der Antrag an die Gemeinde von der Versammlung angenommen.

Die Gemeindevertretung hatte den Antrag an den Kreisausgleich weitergeleitet und ihrerseits abgelehnt mit der Begründung, es sei kein Geld vorhanden. Wir Erwerbslosen sind uns darüber im klaren, daß die kleinen Leute nicht noch mehr bestraft werden können, die selbst schon zum Leben zuwenig haben. Aber es gibt hier im Orte Leute mit einer Pension und mit Gehältern über 12000 Mark im Jahre.

Die Papierfabrik im Ort, die 250 bis 260 Mann beschäftigt, hat das ganze Jahr ziemlich voll gearbeitet und gegenwärtig geht es wieder mit Hochdruck vor Weihnachten. Seit dem Duhtag wird jeden Sonntag durchgearbeitet.

Trotzdem hat die Fabrik mehrere tausend Mark Steuerschulden! Da steden also genügend Mittel, um die Forderungen der Erwerbslosen zu erfüllen. Bei den kleinen Leuten wartet man nicht so lange, da schickt man gleich den Gerichtsvollzieher, wenn sie tatsächlich nicht in der Lage sind, die Steuern auszubringen, oder man verjagt sie von Haus und Hof. Trotzdem in der Papierfabrik (von den dort beschäftigten Arbeitern „Knochenmühle“ genannt) aus den Arbeitern durch den an der Spitze stehenden Direktor Koll, der ein Ausbeuter, Anreißer und Nationalisierungsheld schlimmer Sorte ist, immer noch ein ungeheurer Profit herausgequält wird, geht man dort mit der Steuereintreibung sehr simpel und nachgiebig um.

Einwohner von Jannowitz! Aufwach! Schaut euch einmal etwas besser um, indem ihr den verantwortlichen Herren in der Gemeinde nicht aufs Maul seht, sondern mehr auf ihre Taten achtet! Nehmt gemeinsam den Kampf auf gegen die herrschende Klasse, ihre Lakaien und Soldatente, gegen alle Volkseinde innerhalb der werttätigen Schichten! Gemeinsame Not erfordert gemeinsamen Kampf!

Geschäftliches.

Das Lichtspielhaus „Wintergarten“ in Liegnitz öffnet morgen, am 1. Weihnachtstagsfest, seine Pforten. Damit erhalten die Liegnitzer Werttätigen den gern von ihnen besuchten „Großen Wintergarten“ als eine neue, auf das modernste eingerichtete Konzilmbühne wieder, die sich mit jedem großstädtischen Unternehmen messen können. Das Eröffnungsprogramm bringt die große reizende Konzilmbühne „Friederle“ von Lehar. (Siehe Inserat in heutiger Zeitung.)

Die „Zentral-Lichtspiele“ zeigen die große Konzilmbühne „Gräfin Mariza“ mit ihrer schönen perlenden Musik.

Im „Krikkal-Palast“ läuft die köstliche Komödie „Das Rädel vom Montparnasse“, und am 1. Feiertag findet um 15 Uhr eine Märchen-Filmvorstellung statt.

Restaurant „Wilhelmshof“, neu eröffnet, ladet zum angenehmen Aufenthalt in seinen schönen anheimelnden Räumen ein!

Die Wahrheit über den Tod des Kameraden Keiprich

Wester sah sich die „Bergwacht“ gezwungen, zu dem von uns mitgeteilten Tod des Schleppers Felix Keiprich Stellung zu nehmen und den Tod dieses Kameraden zu einer unerhöht strengen Kommunitätengehe zu mißbrauchen.

Was ist geschehen? Unserer Redaktion ging die Meldung zu, daß bei der Liebig beschäftigte Schlepper Keiprich im Schacht nach einem kurzen Unwohlsein verstorben ist. Da wir nicht sofort die Möglichkeit hatten, nachzuprüfen, ob der Kamerad wirklich bei der Liebig beschäftigt war, schreiben wir:

„Die Wahrscheinlichkeit liegt nahe, daß der Kamerad an dem Hungerlohn, an den Feierschichten und am „Krümpersystem“ gestorben ist.“

Jetzt stellt sich aber heraus, daß der Arbeiter bei der Wabag beschäftigt war. Diese Möglichkeit ließen wir von vornherein offen und schreiben deshalb in erster Linie davon, daß der Kamerad an dem Hungerlohn gestorben ist.

Der Kamerad ist am Hungerlohn gestorben!

Die „Bergwacht“ erzählt nun den Kameraden, daß der Arbeiter, wenn nicht im Schacht, so auf der Straße oder zu Hause doch gestorben wäre. Das beweisen wir ja gar nicht. Doch was ist die Ursache für den plötzlichen Tod des Kameraden? Das ist entscheidend! Gut, der Arbeiter hatte ein „daumenhartes Loch“ zwischen beiden Herzklammern. Wir fragen nun die Kameraden: Wäre der Grubenunternehmer, wäre irgendein Aktionär und Schwerverdiener auch so gestorben wie der Kamerad Keiprich? Jeder Kamerad wird mit uns

sagen: Nein! Diese hätten genügend Geld, Zeit und ärztliche Rünfte gefunden, um den Todesfall zu verhindern.

Der Kamerad Keiprich mit seinem Hungerlohn war gezwungen, selbst mit seinem Loch zwischen den Herzklammern, für den Profit der Grubenbarone zu schuften. Deshalb, Herr Hoffmann, der Sie sich so aufregen, wurde das Leben dieses Arbeiters vernichtet! Und hätte der Schlepper Keiprich bei der Liebig unter den Bedingungen des „Krümpersystems“ mit seinen Feierschichten und stärkster Antreiberlei geschuftet, so wäre wahrscheinlich der Arbeiter schon früher gestorben.

Also damit, daß die Kommunisten „wahrlos alle Lügen benutzen“ und mit dem Krümpersystem nur „Agitation betreiben“, um die Arbeiterklasse weiter zu zersplittern“, haben Sie, Herr Hoffmann, wieder einmal daneben gebaut. Schließlich ist auch der Abbau der Anapassungsleistungen, die Fkrgung des Krankengeldes um 50 Prozent usw., die doch unter Frünung mit Hilfe der Tolerierung durch die SPD. erfolgte, nicht wenig an dem plötzlichen Tod des Kameraden schuld.

Trotz aller Segne und Verleumdungen durch die „Bergwacht“ und BRV.-Bürokratie werden die Kameraden des Einheitsverbandes der Bergarbeiter im Interesse aller Kumpels die begonnene Offensive zur Auslösung der Einheitsaktion auf den Gruben für die volle Zahlung der Unterstützung während dem Krümpermonat, für die 7-Stunden-Schicht bei vollem Lohnausgleich an Stelle des kumpelmordenden Krümpersystems fortsetzen. Nur der einheitliche Massentamp aufserhalb des Parlaments führt zum Sieg der Kumpels über die profitgierigen Grubengewaltigen!

DMB.-Sekretär Menzel wegen Notzucht vor Gericht

Halbdenburg. Am 21. Dezember fand vor der Großen Strafkammer in Halbenburg unter Ausschluß der Öffentlichkeit die Verhandlung gegen den Gewerkschaftsführer Menzel vom DMB. und seine Ehefrau statt.

Die Anklage gegen Menzel lautete auf gemeinschaftliche Körperverletzung und verurteilte Notzucht. Bei Frau Menzel auf gemeinschaftlicher Körperverletzung.

Bekanntlich befand sich Menzel am 15. Juli d. J. auf Liebeswäden. Er lernte im Gasthof zur „Friedenshoffnung“ in Altmaller eine fremde Kellnerin kennen und forderte sie nach einer Heirat auf — weil angeblich das Mädchen keine Schlaagegelegenheit hatte — mit ihm nach Wäden zu kommen. Das Mädchen willigte darauf ein. Nur kurz vor der Hochzeit änderte sie ihre Meinung und gab Menzel die Sache bloß nicht so, wie es sich Menzel gedacht hatte. Das Mädchen war über die „Liebeswäde“ Behandlung des Menzel im Hausier und im Büro des DMB. nicht ganz einverstanden, und somit kam es zum Bruch.

Menzel wurde vor Gericht beschuldigt, das Mädchen nachts 1 Uhr mit Gewalt ins Haus gezogen, ihr im Büro das Kleid über den Kopf gezogen, die Schlüssel ausgezogen und den Versuch zum gemeinsamen Geschlechtsverkehr unternommen zu haben. Außerdem soll er mit seiner Ehefrau, welche durch den Tumult daaußen gekommen war, das Mädchen im Hausier schwer geschlagen und aus dem Haus geworfen haben.

Menzel bestritt den Versuch der Notzucht. Er und seine Ehefrau bestreiten auch ganz entschieden, das Mädchen geschlagen zu haben.

Auf die Frage des Vorsitzenden an Menzel, warum er das Mädchen zur Zurücknahme des inzwischen eingereichten Strafantrages bewegen habe, erklärte Menzel:

„Ich neige immer zum Vergleich. Um unnötige Kosten zu ersparen, habe ich das kleinere Übel gewählt.“ So sind die reformistischen Gewerkschaftsführer alle!

Als erste Zeugin wird die betreffende Kellnerin H. . . 23 Jahr alt, vernommen. Sie erklärt, nicht in der Lage zu sein, die ganze Sache zu wiederholen und kann nicht mehr behaupten, weil sie damals sehr betrunken war. Sie stellt lediglich fest, daß sie von Menzel und seiner Frau tätlich verprügelt worden ist. Als zweiter Zeuge erscheint Frau Schmittgen. . . über durch das Hausier verurteilt worden sein will, wie Menzel und Frau auf das Mädchen H. einschlagen haben. Auch der Zeuge Schmittgen hat gesehen, daß Menzel die H. ins Büro schleppte und nachher Menzel und Frau auf sie einschlugen, während sich die H. das Kleid anzog.

Polizeiassistentenmeister J. . . sagt aus, daß sich die H. auf der Wache über die erhaltenen Schläge beschwerte. — Der Verteidiger

Menzels, Rechtsanwalt Dr. Kohn, tritt für Einstellung des Verfahrens ein, weil die Zeugin H. kein Interesse an Verurteilung Menzels und der ganze Vorgang keine ernstlichen Folgen gehabt hätte, außerdem verurteilte Notzucht gar nicht in Frage kommt. Der Staatsanwalt widerspricht aber der Einstellung des Verfahrens; er erklärt: Zur Anklage der verurteilten Notzucht bestreite wohl die Möglichkeit, doch sei das nicht nachzusehen. Er beantragte deshalb Freispruch. Zur gemeinschaftlichen Körperverletzung stellt der Staatsanwalt fest, daß es erwiesen wäre, daß Menzel und Frau auf die Zeugin H. eingeschlagen hätten. Er beantragte je zwei Monate Gefängnis.

Nach längerer Beratung wurde das Urteil wie folgt verkündet: Beide Angeklagte werden wegen gemeinschaftlicher Körperverletzung

SPD. lehnt soziale Anträge ab

Gottesberg. „Soziale Anträge sind Wädsinn“, so schrieb die „Bergwacht“ vor kurzer Zeit. Was war die Ursache dazu? In Neuhendorf hatte die SPD-Fraktion Anträge für Hilfsbedürftige gestellt, die aber von den Bürgerlichen abgelehnt wurden, mit der Begründung, daß die Anträge „Wädsinn“ und „Mumpitz“ sind, wie der Gemeindevorsteher in der öffentlichen Sitzung selbst erklärte. Darüber große Entrüstung der SPD., wie es auch in der „Bergwacht“ zum Ausdruck kam. Damit wollten sie beweisen, was für tüchtige Arbeitervertreter diese barmherzigen SPD.-Brüder sind, um ihre Verräterpolitik zu vertuschen. Wie ist es aber in Wirklichkeit?

In Gottesberg hatte die SPD-Fraktion selbst solche soziale Anträge gestellt, wie Herabsetzung des Wasserpreises auf 40 Pfennig pro Kubikmeter, Bereitstellung von Mitteln für Hilfsbedürftige und Erwerbslose. Was machte da die SPD-Fraktion?

Sie stimmte mit den Bürgerlichen gemeinsam gegen die sozialen Anträge, und in der „Bergwacht“ wurde ein schmieriger Artikel geschrieben: „Agitationsanträge der Kommunisten.“

Dafür wurde die SPD., insbesondere deren Wortführer Schöds, vom Nazi-Wochenblatt gelobt. Solche Heuchler und Demagogen sind schon längst von der hiesigen Arbeiterklasse entlarvt, da nutzen auch keine noch so schicklichen Artikel in der „Bergwacht“. Nun wollen diese Scheinheiligen Politiker noch einen Parteitag abhalten im Zeichen von Karl Marx. Pst! Teufel!

Jetzt haben diese Wande-halb-und-halb-Politiker für ihre Bütteldienste einen verdienten Foktritt erhalten. Regiert stimmten sie in der letzten Sitzung den Machinationen des Bürgermeisters

verurteilt: Chemann Menzel zu 26 Woch und Ehefrau Menzel zu 60 Woch Gefängnis. Im Falle weiterer Notzucht erfolgte Freisprechung.

Die Kollegen des DMB. sehen aus dem Fall des Sekretärs Menzel, zu welcher „nützlichen“ Zwecken das Gehalt des Geschäftsführers angelegt wird, in welchen Kreisen ihr Geschäftsführer verkehrt, und wie der Ruf der Organisation gewahrt wird.

Kollegen, diese Tat Menzels zeigt, daß dieser schon längst die Verbindung mit den Kollegen verloren hat. Daraus ergibt sich auch der Verrat der Bürokratie bei jedem Streik. Kollegen, hinweg mit dieser Bürokratie! Wählt bei den Neuwahlen ehrliche, revolutionäre Kollegen!

Schwindler in der „Bergwacht“

Landeshut. Schmierfinken versuchen in der „Bergwacht“ vom 12. Dezember 1932 den BRV.-Betriebsrat der Firma J. Kinkel AG. herunterzureißen. Sie scheinen aber nachstehenden Vorfall, der sich vor vier Monaten bei genannter Firma abspielte, und zwar handelt es sich um einen Lohnabbau, völlig vergessen zu haben. Als die zwei BRV.-Mitglieder gegen diesen Lohnabbau Stellung nahmen, erklärten die Reformisten und Christen, gegen einen Lohnabbau sei nichts zu machen.

Damit war für sie die Sache erledigt. Noch ein weiterer Beweis: Am 16. Dezember wurde der Belegschaft bekanntgemacht, daß in der Woche vor den Feiertagen vier Tage nur je sechs Stunden gearbeitet wird. Dadurch, daß täglich nur sechs und nicht acht Stunden gearbeitet wird, werden die Kurzarbeiter um die Kurzarbeiterunterstützung gebracht. Die Arbeiter und Arbeiterinnen, die mit der Lohnsahren müssen, müssen statt der halben eine ganze Wochenlöhne haben. Darüber ist gleichfalls große Empörung in der Belegschaft. Als nun am ersten Arbeitstage der BRV.-Betriebsrat das reformistische Betriebsratsmitglied aufforderte, mit ihm gegen die Willkürmaßnahmen der Direktion Front zu machen, erklärte dieser, es sei zu spät.

Die Belegschaft muß sich geschlossen hinter die roten Betriebsräte stellen, um den Willkürmaßnahmen der Direktion ein Ende zu bereiten.

Geschäft an den Erwerbslosen

Grüßau, Kr. Landeshut. Daß die „Winterhilfe“ der herrschenden Klasse nur ein Geschäft ist, mußten die hiesigen Proleten feststellen. Die Grubenbarone, die riesige Halbenbestände an Kohlen aufgeschüttet haben, die allmählich verderben, reden großzügig von „Winterhilfe“, wenn sie zu ermäßigten Preisen Kufkohle am Bahnhof Grüßau den arbeitslosen Proleten für 1,15 Mark pro Zentner abgeben. Diese Kufkohle ist derartig mit Steinen durchsetzt, daß die Gemeinde, die diese Kohle bestellt hatte, Mühe gehabt hat, diese loszuwerden. Jeder Bergarbeiter weiß, daß Kufkohle eine völlig steinfreie, gewaschene Kohle ist. Diese Kohle aber ist nicht gewaschen, sondern muß mit allen Steinen vom Schwingelsieb einfach der Verladung zugeführt worden sein. Somit wurde also mit dieser Kohle noch ein Geschäft gemacht, und zwar auf Kosten der Ärmsten der Armen.

Erwerbslose, denkt ein hiesigen nach, laßt euch nicht länger von diesen Ausbeutern auszunutzen, kämpft unter Führung der kommunistischen Partei für eure Rechte, gegen Hunger und Frost!

über die häuslichen Veränderungen im Rathaus zu.

Da war kein Beschrei über die „Ungeklärtheit“, und Geld war auch vorhanden. 5000 Mark schüttelte die SPD. mit dem Bürgermeister aus dem Kermel. Nun ist der Bürgermeister mit der Arbeitsbeschaffung, die mit Mehrheit beschlossen wurde, umgefallen. Darüber läßt jetzt die SPD., trotzdem im Magistrat der Bürgermeister nicht allein zu bestimmen hat, sondern es sitzen noch solche hohe Geister der SPD. darin und haben sogar mit dem Betzgenossen vom Zentrum die absolute Mehrheit. Dasselbe ist mit dem Wächter Kluge vom Rathausrestaurant, der die so schon billige Nacht noch herabgesetzt haben wollte. Der Bürgermeister handelt hier wieder eigenmächtig, wohl aus Neugierde zu diesem überflüssigen Wächter und pfeift auf den Beschluß.

Großzügig und heuchlerisch schrieb damals die „Bergwacht“, daß der Magistrat wirkliche Hilfe schaffen wird. „2000 Mark für die Hilfsbedürftigen gegeben worden. Das ist für den Magistrat und die SPD. kein Anlaß, sich darüber etwa Gedanken zu machen, und in der „Bergwacht“ wird kein Wort davon geschrieben. Dagegen hat die SPD. schon Sorge, daß der Bürgermeister nach Ablauf seiner Amtszeit wiedergewählt wird.

Einwohner von Gottesberg, SPD.-Arbeiter! So sieht das soziale Gesicht der alleinseligmachenden SPD. aus! Nichts was Demagogie und Heuchelei! SPD.-Arbeiter, erkennt den Schwindel eurer Führer, laßt sie verjampfen mit den Feinden der Arbeiterklasse, schließt euch zusammen und folgt dem Ruf der SPD. zur roten Einheitsfront! Kämpft mit für die Verwirklichung der sozialen Anträge!

Mit der Grubenfunze durchs Waldenburger Land

Kumpen - Seier! Die letzte Woche vor dem „Feste der Liebe“ habe ich in der Kreisstadt des Hungerlandes sehr viel gesehen. So viele Schwärmer es gibt, alle sind mit den appetitlichsten Sachen ausgestattet, mit lebenswichtigen Gebrauchsgüter und verkodendem Zwieback für die Kleinen. Die Säben und Käger sind vollgepackt mit Waren, die auf Käufer warten. Am allermeisten habe ich aber Schiffe gesehen. Das sind alle die, die ich drücken und schreien ließen, die nicht auf der See fahren, sondern sich die schönen Sachen beschend anziehen, aber nichts kaufen können, weil die nötige „Reise“ fehlt. Darüber können, so glaube ich, die Reichhaltigen noch ein besseres Lied singen, als ich ja nur aufs Beobachten angewiesen bin. Das Beobachten ist dazu angetan, den glühenden Haß gegen das Ausbeutertum mit neuem aufleben zu lassen. Es ist ein Prozentsatz von „Reichgenossen“, der sich alles, aber auch alles nur Wädsinnswerte kaufen kann, während arme, unterernährte Arbeiterkinder nicht einmal warme Kleidung kriegen können, weil eben die niedrige Erwerbslosenunterstützung, oder der Hungerlohn der Eltern kaum zum notwendigen Lebensunterhalt reicht.

Dieses Unrecht, Proletariat und Proletariatfrauen, gibt es zu beheben. Das können wir aber nur, wenn wir uns zusammen schließen im Petriebe und auf der Stampe stellen, in der Landwirtshaft und überall dort, wo wenige Ausbeuter durch den Reicht vieler Vertäutiger ein Schlemmerleben führen. Wir müssen heute heiße Kampfgründe hinter Buchhaus und Gewerkschaftsmauern an die revolutionären Arbeiter, die als Klassenbewußte Proletariat für alle, für alle Ausgebeuteten schmachten und schreien, ihr Werk fortsetzen bis zu ihrer Befreiung und zur Befreiung des deutschen Proletariats. — Gröhlen jene mit gekümmtem Mund und geschmürzten Kehle unterm Christbaum das Märchen von der „anabringenden Weihnachtszeit“, dann schreiben wir hinaus in alle Welt das „Lied vom Hunger und Haß.“

Auch während meiner diesmaligen Funktion nahm ich auf meine erstotenen Behen keine Rücksicht und blieb lange Zeit auf dem Ring vor den angebrachten Postfächern für die Winterhilfe. Mir ging's wie vorige Woche, das Wort war umsonst. Kein Scherlein für die Kermäten der Armen fiel in den Kasten. Vielleicht reichen die „Spenden“ wenigstens dazu, den aufschütteten Baum zu bezahlen. Den Stom wird hoffentlich das Elektrische Werk gratis liefern, denn die „arme“ Stadt hat doch nicht einmal für die Hilfsbedürftigen etwas. — Und würde kaum in der Lage sein, den Stromverbrauch für den

Christbaum am Ring und die Scheinwerfer am Rathaus und an der Schillerhöhe zu bezahlen. Über ist dafür etwa Geld vorhanden?

Das 100-Millionen-Volk in Rußland muß bald ausgestorben sein, so möchte man glauben, wenn man dem reformistischen Vertriebsrat Glagel aus Ober-Waldenburg zuhört. Täglich, so sagt er, verhungern tausende Menschen in Rußland. Wenn man ihn dann an den Irzweil seines Genossen S. W. erinnert, daß sich der deutsche Arbeiter an dem russischen Arbeiter ein Vorbild nehmen soll, will er an die „Eiserne Front“-Versammlung nicht denken und erklärt, sein Genosse aus Weizstein sei ja auch nur ein A. . . pauler. — Glagel darf beruhigt sein, in Rußland greifen Erwerbslose nicht zum Strid, weil es keine Erwerbslosigkeit gibt, wie in allen kapitalistischen Ländern.

Den Nieder-Salzbrunner Nazeln ist die Tat ihres Paa Mar Heinrich an der Wirtschaftlerin Part in die Knochen gefahren. Sie versuchen abzuleugnen, daß der junge Mörder ein Krummer Selbst Adolf Hitlers war. So peinlich diese Angelegenheit ist, so wahr ist sie auch und es hilft kein Zeugnen.

Der Hinanwurf der SA-Leute aus dem bisherigen Sab Brunner SA-Heim, Villa „Graf Wolke“, ist auch nicht auf Ruhmestaten der braunen Krieger zurückzuführen. Sie müssen sich nun mit einem alten Gemütseladen unweit der Stragenbahn, Endstation Bad Salzbrunn, begnügen. Es geht immer mehr bergab.

Ein Jungenfreund aus Weizstein, Schwertkriegsbeschädigter, erlucht mich, an seinen Leidensgefährten Kether in Wälsgräberdorf folgende Zeilen zu richten: „Nieder Freund Paul Kether, daß Du sich gefährliche Redensarten gegen Deine Klassenbrüder gebrauchst, ist kein seiner Zug von Dir, da Du ja auch nur ein Sklave der kapitalistischen Gesellschaft bist. Du müßtest einsehen, daß wir nicht mit Zetteln auf dem Rücken geboren sind, damit emige legitime Reiter nach Belieben ihre Sporen und Peitschen gebrauchen können. Gole lieber das Verdamnte nach. Du gehörst zu den Opfern des Kapitals und deshalb zum kämpfenden Proletariat. Auf einem Sechstel der Welt hat sich die Arbeiterklasse vom Joche des Kapitalismus befreit, hilf auch Du mit, daß sich die deutsche Arbeiterklasse befreit.“

Hoffentlich nimmt Kether sich die Zeilen seines Leidensgefährten zu Herzen und wird mit seinen Kraftausdrücken insparieren.

In dem Hause Hüttenstraße Nr. 9 in Nieder-Hermendorf, lehrte die Arbeiterfrau W. die Treppe, während die Frau des „Eisernen Front“-Funktionär Scholz Wäsche aufhängen wollte. Nach einer kurzen Auseinandersetzung schlug und fragte Frau Sch. unter Mithilfe einer Freundin die Frau W. und nahm ihr den Wägen weg. Das ist auch ein Stück Kampf der Eisernen-Gewerkschafts-Kämpfer.

Junggejellen- und Kagensteuer gehören längst nicht mehr zu den Sonderheiten, aber von Holzhaussteuer habe ich das erste Mal etwas vernommen. Und zwar blieb es der Gemeinde Fellhammer vorbehalten, zur Sanierung des Haushaltes diese Steuer einzuführen. Man glaubt damit den Fremdenverehr zu heben. Ihnen, die das Hungerland keinen lernen wollen, soll der Anblick allzugroßer Holzhausen erspart bleiben. Wäre es nicht auch möglich, durch einen Beschluß die Erwerbslosen von der Straße fernzuhalten, da auch ihr Anblick kein gutes Bild auf die Gemeinde wirft.

Heiratslustigen von Fellhammer empfehle ich, nur gebacktes Holz in die Ehe mitzubringen.

Die Zahl der Nazis, die noch an die Aufrichtung des „Dritten Reiches“ und an einen „Siegemarsch nach Berlin“ glauben, wird auch in Gottesberg immer kleiner. Bei meiner Tour durch die Jwaidentstadt konnte sich sogar eine Meuterei in den Reihen der SA. feststellen. Dem früheren Grubenarbeiter und jetzigen hundertprozentigen Kriegsbeschädigten Wehmert, der von der „Judenrepublik“ Hunderte von Mark ohne Murren entgegennimmt, verweigerten die SA-Leute während einem Instruktionabend den Gehorsam, weil er im Dienst eine dicke Zigarre qualmte. Selbst der Respekt vor dem aktiven SA-Führer Sahm geht vor die Hunde. Als er kraft seines Amtes die Meuterei zur Nechenschaft ziehen wollte, mußte er sich von seinen Rqs. sagen lassen, daß der gegangene Reichswehrsoldat noch in den Windeln lag, als sie schon Soldat waren. Es trübt und trübt an allen Eden und Enden der Nazibewegung. Heil!

Neunzig Prozent der Gottesberger Einwohner werden keine fetten Feiertage haben. Dafür hat der Kulturfortschritt gesorgt. Nur die Gutbezahlten werden das „Feste der Liebe“ überleben. Da sind die fünf Weillischen, die nach kuppigem Schmaus wissen werden, wo sie ihr Haupt hinlegen können. Ihre gefüllten Kassepfeidigen werden selbst bei den Gläubigern ihren Fied verfehlen. Auch der Borgemester wird mit seiner vaterländischen Mutter seinem runden Oberbau das Nötige zukommen lassen. Er soll ja angeblich das meiste Geld auf der Sparlaffe haben und wird nicht mehr pumpt brauchen. Bei dem reichen Apothekenbesitzer Dünneber wird's auch gehen, denn das Geld kommt rein, wie am fliegenden Wand. Dafür ist er gut deutschnational mit Hitzgeist bis auf die Knochen, die mit Fett gut eingepolstert sind. Der Wirtshaber Kessel vom Nazi-Käseblatt, befindet sich so schon alle Tage in seliger Stimmung, weil das Geld mühelos verdient wird und deshalb keine Rolle spielt.

Das sind so einige, die keine Not kennen. Erst wenn das Volk erwacht und sich auf seine unüberwindliche Kraft befinnt, wird das Verhältnis anders sein.

Massenelend diesseits und jenseits der Grenze

Massenentlassungen und Stilllegungen in Polnisch-Oberschlesien — Notschächte der Hungernden werden gesprengt — Arbeitslosigkeit in Deutsch-Oberschlesien steigt — 500 Arbeiter vom Staubeckenbau fliegen auf die Straße — Feiertagschicht auf der Konkordiarube

In immer schnellerem Tempo wächst über die Grenzen hinweg im Gefolge der Verschärfung der kapitalistischen Krise und Anarchie das Massenelend in Deutsch- und Polnisch-Oberschlesien. Hunger und Elend wächst in einem Ausmaß heran und drüben, welches die kapitalistische Klasse zwingt, mit immer brutaleren Methoden und Mitteln gegen die hungernden werktätigen Massen vorzugehen. Kein Tag vergeht in Polen, wo nicht die Staudgerichte und die faschistischen Schergen der Fiskusdiktatur gegen die kämpfenden Arbeiter- und Bauernmassen ihr blutiges Handwerk verrichten.

Neue Massen von Arbeitern und Arbeiterinnen sollen in Polnisch-Oberschlesien auf die Straße fliegen und dem Hungerelend ausgeliefert werden. Während man mit allen möglichen Mitteln versucht, in süßer sentimentaler Weihnachtsstimmung zu machen, um den Arbeitern und werktätigen Massen ihr Elend vergessen zu machen, haben die ostoberschlesischen Schlotbarone beschloffen, sämtliche Großbetriebe vom 20. Dezember bis zum 10. Januar zu schließen und die Belegschaften in „Urlaub“ zu schicken. Das heißt, daß die ostoberschlesischen Kumpels in diesen Tagen, wo die Bourgeoisie sich an den „hohen Feiertagen“, wo man durch den Klerikalismus „Frieden und Wohl-

gefallen“ den Menschen preibt, in kalten Buden bei leeren Tischen sitzen, während sich die Fischen- und Metallbarone den Bauch auf Kosten der Proleten vollschlemmen.

Gleichzeitig mit diesem Urlaub haben die ostoberschlesischen Metallbarone große Massenentlassungen angekündigt. In den fünf Eifenhütten des Kreises Schwientochlowitz, der Bismarckhütte will man 750 Mann, in der Falzshütte 250 Mann, in der Eintrachshütte 200 Mann und auf der Friedenshütte 350 Mann entlassen.

Auf den Gruben sieht es nicht besser aus. Auf der Maxgrube werden 500 Mann auf 1 Monat zum Strikieren geschickt. Die Brandenburg- und Rudagrube hat den Turnusurlaub für 150 Kumpel um ein Monat verlängert und die Wolfganggrube für 250 Kumpels auf drei Monate, während auf dem Reduzierschein der Bermerk enthalten: „Bis auf weiteres“, lobt die Arbeiter als vollkommen entlassen gelten können. Die Faniagrube hat 600 Kumpels gekündigt, da die Grube voraussichtlich stillgelegt wird. Die Gruben in Bielschowitz haben für den 15. Dezember 600 Mann und vom Versuchsschacht 270 Mann gekündigt.

brückung und der sozialen Ausbeutung und Anrecht durch die Bourgeoisie.

Deshalb wählt in allen Betrieben in Ost- wie Westoberschlesien Delegierte zur internationalen Betriebsbelegertenkonferenz am 29. Januar 1933 unter der Leitung:

Zerreiht die Grenzen, schließt die internationale Kampffront gegen Lohnraub, Massenentlassungen, Unterdrückungs- und imperialistischen Krieg, für die soziale und nationale Befreiung, für ein einheitliches Sowjetoberschlesien im Anschluß an ein Sowjetdeutschland und Sowjetpolen.

Stickstoff

Ist ein harmloses Produkt, ist Kunstdünger für die Landwirtschaft, aber nur durch geringe chemische Veränderungen zum Vater aller Sprengstoffe wird. Die Umstellung der Fabrikation auf

Giftgas

ist das Werk von 24 Stunden. — Wir empfehlen jedem diese wissenschaftlich interessante Broschüre. Preis 20 Pfennig. Erhältlich bei allen Funktionären der R.O., Industrie-Gruppe Chemie.

Ostoberschlesische Unternehmer planen 15 Prozentigen Lohnraub

Vom Januar 1933 ab planen die Unternehmer in Ostoberschlesien einen 15prozentigen Lohnraub. Schon beginnt die P.S. und die reformistische Gewerkschaftsbürokratie ihre Manöver zur Kampfverhinderung der Arbeiterschaft durchzuführen. Von den faschistischen Organisationen steht neben der P.S. eine starke Verfolgungs- und Unterdrückungskampagne gegen die revolutionäre Arbeiterschaft und ihre Führung die K.P. und die R.O. ein. Versammlungen der revolutionären Arbeiterschaft, unter Führung der R.O., wurden von den Faschisten und faschistischen P.S.-Trupps gesprengt. Trotzdem marschiert die revolutionäre Arbeiterschaft vorwärts. In Bielschowitz gelang es ein 25 Mann starkes Antikriegs-Komitee auf der Grundlage der Einheitsfrontbasis zu bilden und gleichzeitig ein Arbeitslosen-

brüben werden die nationalen Minderheiten zur Steigerung der nationalistischen Verheerung und zur weiteren Entfaltung der chauvinistischen Welle unterdrückt und gegeneinander ausgepielt. Hinter der nationalistischen Verheerung und Steigerung der chauvinistischen Welle verbirgt sich die kapitalistische Interessens- und Profitpolitik, die zu neuen imperialistischen kriegerischen Konflikten führen soll und muß. Wieder will man die Arbeiter und Werktätigen im Taumel der nationalistischen Verheerung auseinanderreißen und zur Aber lassen, damit die Kapitalisten auf dem Rücken des durch Krieg und nationalistische Kämpfe geschwächten und niedergeworfenen Proletariats, ihre schwankende Ausbeutungsherrschaft sichern können.

Die nationale und soziale Befreiung kann nur erfolgen durch das Proletariat in West- wie Ostoberschlesien, durch die Niederwerfung der faschistischen Diktatur. Im gemeinsamen Kampfbündnis wird die deutsche und polnische Arbeiterklasse, unter der Führung der kommunistischen Partei, die Grenzen niederreißen und in einem einheitlichen Sowjetoberschlesien im Anschluß an ein Sowjetdeutschland und Sowjetpolen, endgültig Schluß machen mit der nationalen Unter-

Offener die Speicher und Halben!

Zum Kampf GEGEN HUNGER u. FROST FÜR KOHLE UND BROT

Leset und verbreitet DIESE BROSCHÜRE!

10 Pf.

Kattowitzer Erwerbslose führen erfolgreichen Kampf um Winterhilfe

Die Kattowitzer Erwerbslosen hatten eine Aktion um Winterhilfe eingeleitet und zur Unterstützung der Durchsetzung ihrer Forderungen den Hungerstreik beschlossen. Auf Grund dieser Kampfsaktion hat der Kattowitzer Magistrat diese Tage Lebensmittel, wie Kartoffeln usw. sowie Kohle zur Verteilung bringen lassen. Es wurden bereitgestellt 80 000 Pfund, 160 Waggons Kartoffeln, 2500 Waggons Kohle und 150 Waggons Mehl für die Arbeitslosen.

Wachsende Hunger- und Kampf- welle auch in Deutsch-Oberschlesien

Die Arbeitslosigkeit hat in den letzten Tagen und Wochen ständig zugenommen. Eine viertel Million Erwerbslose gibt es in Deutschland mehr, die in den letzten Tagen aus den Arbeitsstätten auf die Straße fliegen. Zahlreich wird man die Jungarbeiter aus den Arbeitsdienstlagern auf die Straße, die dort schon gehungert haben und maßlos ausgebeutet wurden. Die Erwerbslosenzahl in Hindenburg vermehrte sich in den letzten Wochen von 17 000 auf über 18 000. Am 19. Dezember wurden die Arbeiter am Sersnoer Staubecken eingestellt und 500 Arbeiter flogen auf die Straße. In zahlreichen Demonstrationen führen die Erwerbslosen gerade in den letzten Tagen einen erbitterten Kampf um die Winterhilfe. Die Kampf- und Demonstrationen wächst.

Die Konkordiarube führte in diesem Monat 5 Feiertagschichten ein, während sie im vergangenen Monat Teile der Belegschaft zwang, überhöhten zu verfahren. Die naturgemäß etwas einkehrende Konjunktur infolge Abflusses von Hausbrandkohle, wird in der nächsten Zeit nachlassen und somit auch wieder die Feiertagschichten aufzuheben, die das Einkommen der Kumpels erneut schmälern werden. Mit dem Abflauen der Konjunktur drohen auch wieder die Entlassungen. Auch in Deutsch-Oberschlesien gehen die Fischenbarone dazu über, die Löhne abzubauen. Sie stoßen abteilungs- und revierweise vor, auf die verschiedenste Art und Weise.

Zerreißt die Grenzen — Schließt die internationale Kampffront!

Geben wie drüben, in Deutsch- wie Polnisch-Oberschlesien wächst die Hungerwelle. Die deutschen wie polnischen Unternehmer gehen zum Angriff auf die Arbeiter über. Haben wie drüben hat man den Arbeitern in der Vergangenheit die tollsten Versprechungen gemacht. Arbeiter und Werktätige von Deutsch- und Polnisch-Oberschlesien! Noch ist nicht vergangen, wie in den vergangenen Jahren, insbesondere im Jahre 1921/22, die deutsche und polnische Bourgeoisie, die deutschen und polnischen Arbeiter auseinanderbrachte in den blutigen Aufstands- und Abkühlungskämpfen. Stetsartig versprach Freiheit und Wohlstand für die Arbeiter in der polnischen Republik und die Urbanen, sowie Wlaga das gleiche in der deutschen Republik. Den Korjantys und Urbanen mit ihren Trabanten ist der „Wohlstand“ geblieben. Die Schlot- und Krawattenbarone von drüben und drüben schufen ihre Dividenden und Profite und der deutsche und polnische Arbeiter hat den Hungerlohn, die Arbeitslosigkeit und die Stempelparte. Verfluchen sind die Versprechungen und gebieten ist auch der Hunger, die faschistische Ausbeutungsdiktatur und die Lohnraubtante der Unternehmer.

Mobilisiert und wählt Delegierte zur internationalen Betriebs- arbeiterkonferenz

Die gemeinsame Not des deutschen und polnischen Proletariats erfordert die gemeinsame Kampffront der deutschen und polnischen Arbeiter und Arbeiterinnen. Haben wie drüben rufen die Unternehmer zum Angriff auf die Arbeiterklasse. Haben wie drüben leben die Arbeiter in der größten Not. Haben wie drüben herrscht die kapitalistische Diktatur der Bourgeoisie. Schließt die Arbeiter und die „sozialen Generale“, haben eine Aufgabe, die Bourgeoisie vor dem Zusammenbruch der Arbeiter und Werktätigen zu schützen und die moralische, kulturelle, kapitalistische Ausbeutungsherrschaft zu sichern. Haben wie

Rundfunk-Programm

- Sonntag, 25. Dezember**
- 6.00: Quedlinburg: Christmette aus dem Dom.
 - 6.55: Hamburger Hafenkonzert.
 - 8.15: Morgenkonzert auf Schallplatten.
 - 11.30: Leipzig: Bach-Kantate: Unter Mund sei voll Lachens.
 - 12.15: Dresden: Mittagskonzert der Philharmonie.
 - 14.00: Mittagsberichte.
 - 14.10: M. Kramer: Neue Wege zu deutscher Innerlichkeit.
 - 14.35: Afrisani: Hölzer-Weihnachten: Eiland im Sandmeer.
 - 15.30: Kinderfunk: Bunte Woche.
 - 16.00: Berlin: Orchesterkonzert.
 - 18.00: Kuratus V. M. Härtel: Benediktus und Franziskus — Christkönig oder Christkind?
 - 18.25: Unter dem schließlichen Christboome. Weihnachtsstimmung in Legende und Wirklichkeit.
 - 18.50: Wetter für die Landwirtschaft. Anschl. Einführung in die Oper des Abends.
 - 19.00: Der Rosenkavalier. Oper von W. Strauß.
 - 23.00: Dresden: Abendunterhaltung des Kaufmann-Orchesters.
- Montag, 26. Dezember**
- 6.35: Bremer Hafenkonzert.
 - 11.00: Paul Ernst liest aus eigenen Werken.
 - 11.30: Leipzig: Bach-Kantate: Ewig ist der Mann.
 - 12.00: Mittagskonzert der Schlesischen Philharmonie.
 - 14.00: Mittagsberichte.
 - 14.10: E. W. Spaethe: Waren wir Sportler mit dem Jahre 1932 zufrieden?
 - 14.20: Landgerichtsrat Dr. Rohm: Welche Rechtsverhältnisse verfahren?
 - 15.00: Sankt Nikolaus zieht durch das Land. Hörspiel f. Kinder.
 - 16.00: Weihnachtsweller. Ein Querschnitt durch das Programm der deutschen Sender.
 - 18.00: Akademie-Prof. D. Preister: Erdbeererwartung in den Kulturkreisen der antiken Welt.
 - 18.30: Wetter für die Landwirtschaft. Anschl. Sportereignisse der Weihnachtstage.
 - 19.00: Die Chronik des Weihnachtbaumes. Hörfolge von D. Bräus.
 - 20.00: Königsberg: Aus Operetten. Kunstprogramm.
 - 22.30: Zeit Wetter, Nachrichten, Sport, Programmänderungen.
 - 23.00: London: Tanzmusik.
- Dienstag, 27. Dezember**
- 11.30: Wetter für die Landwirtschaft. Anschl. Fünfzehn Minuten für die Landwirtschaft.
 - 15.35: S. Kamisch: Unsere Weihnachtslieder.
 - 15.50: Auslandsdeutsche Weihnachtslieder, gesungen v. S. Schaubert-Weißer (Leipzig).
 - 16.50: Unterhaltungskonzert der Funkkapelle. ca. 17.25: Landwirtschaftlicher Preisbericht.
 - 17.50: Das Buch des Tages: Kalender und Almanach 1933.

- 18.20: Der Zeitdienst veringert.
 - 19.00: J. Karich: Die deutsche Akademie in Rom.
 - 19.30: Gegebenenfalls der Stunde der Reichsregierung vorbehalten.
 - 19.30: Wetter für die Landwirtschaft. Anschl. Abendmusik der Funkkapelle.
 - 20.00: Berlin: Dritter Feiertag. Ein bunter Abend.
 - 22.00: Zeit Wetter, Nachrichten, Sport, Programmänderungen.
 - 22.20: Ausführungen des Schlesischen Landestheaters. Blauberei.
 - 22.30: Politische Zeitungsdau.
 - 22.50: Berlin: Langmusik der Kapelle Gerhard Hoffmann.
- Mittwoch, 28. Dezember**
- 11.30: Wetter für die Landwirtschaft. Anschl. Fünfzehn Minuten für die Landwirtschaft.
 - 16.00: Hans Neumann plaudert über Griechenland.
 - 16.30: D. Kallhammer: Aus dem Tagebuch eines Reporters.
 - 17.00: Gesänge der Liebenden. Duett-Trio nach Berlin von Marie Wabeleure von Hanns-Klaus Langer.
 - 17.30: Landwirtschaftlicher Preisbericht. Anschl. R. Egdrot: Der Oberschlesier (Dezember-Feit).
 - 17.50: W. Magiera: Eishoden der Kampfsport des Winters.
 - 18.10: Reg.-Baumeister Knuth: Erlebnisse in Afghanistan.
 - 18.35: Überführer a. D. Hoogeltraat: Salsing.
 - 19.00: Viktor Nitsche: Haus und Wohnungen bei den Germanen.
 - 19.30: Wetter für die Landwirtschaft. Anschl. Pablo Casals spielt. Abendmusik auf Schallplatten.
 - 19.30: Gegebenenfalls der Stunde der Reichsregierung vorbehalten.
 - 20.00: Die Schokoladentante. Hörspiel mit Musik von S. Gräber.
 - 21.00: Abendberichte.
 - 21.10: Rundfunkkonzert der Funkkapelle.
 - 22.10: Zeit Wetter, Nachrichten, Sport, Programm.
 - 22.35: R. Scheerichmidt: Wie ich als Stäber das Landleben sah.
 - 22.50: Berlin: Unterhaltungskonzert. Deutsches Sinfonieorchester.
- Donnerstag, 29. Dezember**
- 11.30: Wetter für die Landwirtschaft. Anschl. Fünfzehn Minuten für die Landwirtschaft.
 - 15.40: G. Hallama: Schließen im Januar 1933.
 - 15.50: Das Buch des Tages: Neue Sportbücher.
 - 16.10: Kleines Konzert.
 - 17.00: Dr. Adler: Die Lage der Wissenschaft in dieser Zeit.
 - 17.25: Landwirtschaftlicher Preisbericht.
 - 17.30: Alte deutsche Weihnachtslieder.
 - 18.00: G. R. Wehle: Julius Wilhelm Lyra († 30. 12. 1882).
 - 18.20: Der Zeitdienst berichtet.
 - 18.35: Marga Gahn: Aus der Praxis der Berufsberaterin.
 - 19.00: Landgerichtsdirektor a. D. Langer: Der Richter von heute.
 - 19.30: Gegebenenfalls der Stunde der Reichsregierung vorbehalten.
 - 19.30: Wetter für die Landwirtschaft. Anschl. Zum Tanz.
 - 21.00: Abendberichte.
 - 21.10: Abenteuer in der toten Mühle. Hörspiel von S. v. Böhm.
 - 22.10: Zeit Wetter, Nachrichten, Sport, Programmänderungen.
 - 22.30: Sehn Minuten Arbeitersperanto.
 - 22.40: Trude Morgard: Ludwig Deorient in Breslau.
 - 23.00: W. Breiter: Einkehr im Dunkel. Eine Gebirgsplauderei.

Radio-Apparate

und sämtliche Zubehörteile aller Marken-Fabrikate in großer Auswahl!

Bequeme Teilzahlung!

Qualitäts - Anoden
60 Volt 360 90 Volt 540 100 Volt 595

Eigene Reparatur-Werkstatt und Bau von Antennen

Billige Puppenstuden-Lampen

Elektrische Fahrradlampen

Dalmon - Fernschleimlampe 200 Mr. Reichweide 195 komplett . . . Mk.

„Osram“-Glühlampen

Elektrischer-Apparate

Spielzeug-Motore

Große Auswahl in Feuerzeugen

Schwachstrom - Abteilung



Taschenlampen-Vertrieb G.m.b.H.
Breslau 1, Schmiegebrücke 43, Ecke Ursulinerstraße. Telefon 290 95

- Freitag, 31. Dezember**
- 8.30: Silvester im Familienkreise: Küchennetzl. Rezept.
 - 15.40: Rückblick auf die wichtigsten Erscheinungen auf dem Büchermarkt des Jahres.
 - 16.10: Unterhaltungskonzert der Funkkapelle.
 - 17.30: Landwirtschaftlicher Preisbericht. Anschl. Chefredakteur Müller: Die Schlacht auf dem Fährberge.
 - 17.55: Runderkunft: Wein Weinungsplauserei.
 - 18.30: Der Zeitdienst berichtet.
 - 19.00: F. Günther: Reiseabenteuer auf dem Ballon.
 - 19.30: Gegebenenfalls der Stunde der Reichsregierung vorbehalten.
 - 19.30: Wetter für die Landwirtschaft. Anschl. Scherwin: Blasenzerst.
 - 20.30: Schaut her, ich bin's! Bühnenfiguren stellen sich vor.
 - 22.00: Zeit Wetter, Nachrichten, Sport, Programmänderungen.
 - 22.30: London: Blasmusik.

- Sonnabend, 1. Dezember**
- 15.40: Die Filme der Woche.
 - 16.00: Die Breslauer Domglocken. Das alte Jahr wird angekündigt.
 - 16.10: Kinderfunk: Rarpen blau. Hörspiel.
 - 16.45: D. Gerhardt: In welchem Jahr leben wir? Eine tausend-jährige Streifzug um die Zeitrechnung.
 - 17.10: Unterhaltungskonzert der Funkkapelle.
 - 18.00: Einkehr. V. M. Härtel (Ansprache) B. Jagel (Lied). Am Harmonium: F. Raab.
 - 18.25: Wetter für die Landwirtschaft.
 - 18.30: Berlin: Aus dem Schallstudio. Rückblick auf das Jahr 1932.
 - 19.30: Hier sind alle deutschen Sender! Ringende.
 - 23.45: Ausklang.
 - 24.00: Turmbau.
 - 0.30: Berlin: Langmusik der Kapelle Otto Reimbach.

Stahlhelminspektor als Sittlichkeitsverbrecher!

Arbeiter-Schulmädchen als Werkzeug

Jobten am Berge. Seit Monaten ist es hier öffentliches Geheimnis, daß der Inspektor Reimer, von der Gutverwaltung in Schwentz, Sr. Wirtlich, im hiesigen „Café Dübner“ mit 13jährigen Mädchen aus der Schöner katholischen Schule verkehrt. Nicht genug damit, daß R. dort diese Mädchen mit Völkern traktiert bis sie betrunken sind, so nimmt er sie dann auch noch mit in seine Wohnung und vergibt er sich dort in unzüchtlicher Weise an ihnen. Beweis:

Hilfskraft hat der Leiter der hiesigen katholischen Schule bei einem dieser Mädchen einen Zettel gefunden, auf dem diese einer anderen „eingeweihten“ Mitschülerin mitteilte, daß Reimer sie auf seinem Motorrad am 7. 11. 32 mit in seine Wohnung genommen hat. Wörtlich heißt es dann: „Dort hat er mich erst gefügt und dann den Finger in die B... gesteckt. Alles andere erzähle ich Dir nachher.“

Daß bisher in dieser Angelegenheit die zuständigen Behörden gegen Reimer etwas unternommen haben, das entzieht sich leider noch unserer Kenntnis. Tatsache ist jedenfalls, daß Reimer am 22. 11. wieder eines dieser Schulmädchen auf seinem Motorrad in seine Wohnung mitnehmen wollte. Davon hatten aber zwei hiesige Arbeiter rechtzeitig erfahren, so kam es, daß R. von diesen beiden kurz hinter der Substanz Stadtgrenze an diesem Abend gestellt und jämmerlich verprügelt wurde.

Es ist ja dieses nicht der erste Fall, daß Arbeiterkinder solchen mißbräuchlichen Verwechslungen zum Opfer fallen. Auch dieser Fall weist ein deutliches Licht hinter die Kulissen dieser treubeherrschten „Sittlichkeitshelden“, die Arbeiterkinder dazu mißbrauchen, um ihre Wollust zu stillen. Nicht genug können sich diese Kreise und insbesondere die bürgerliche und nationale Presse über die Verwahrlosung der Jugend entrüsten. Aber in ihren Reihen sitzen diese Helden, die als treu-

deutsche Stahlhelmlinien Arbeiterkinder schändlich mißbrauchen. Die Tatsache, daß dieser Wüstling sein Treiben ungehindert fortsetzen kann, zeigt auch, daß es die zuständigen Behörden nicht eilig haben, hier einzugreifen, was wohl daraus zu erklären ist, daß ja im Gelingen der Zeit diese Inflationen voll und ganz zu tun haben, um Hejrag auf revolutionäre Arbeiter zu machen.

Deshalb liegt es an den Arbeiterkern, daß sie durch ihr geschlossenes Auftreten erzwingen, daß diesem Mädchenhändler das Handwerk gelegt wird, indem sie energisch fordern, daß die zuständigen Stellen hier eingreifen.

Tragt die ideologische Offensive der Jungkommunisten

mit der „Jungen Garde“ hinein in die Massen der sozialdemokratischen, christlichen u. nationalsozialistischen Jungarbeiter. — Preis der „Jungen Garde“ 10 Pfennig.

Schauspielhaus
Operntheater
Fernruf 36300
Täglich
2 mal 16,30 u. 20,15
Die Förstlerchristel
Täglich
2 Uhr nachm.
Kokkappchen

Winterbahn Jahrhunderthalle
Tel. 469 88
1. Weihnachtsfeiertag
Ein Strauß
Internationales
Mannschaftsrennen
über 8 Stunden
Erste Klasse am Start
19 1/2 Uhr: 2 Amateur-Wettbewerbe
Hauptrennen: Beginn 21 Uhr — Ende früh 6 Uhr
Die Halle ist gut geheizt — **Kapelle Cong Franz**
Eintrittspreise ab 1.10 Mk.

AKATAR
Tropen-Expres
Europas größte Revue
100 Bilder 800 Kostüm.
30 selten. Dekorationen
Parade internationaler
Frauen-Schönheiten
Ab 25. Beize über
Mittag ab 6.30 Uhr
An allen 3 Feiertagen
nach der Revue
Tropen-Ball bis 4 Uhr
1., 2., 3. Feiertag
jeden Mittwoch und
Sonntag 4. Uhr
Nachmittag-
Familien-Vorstellung
mit der Revue
Tropen-Expres
ungekürzt
Eintritt frei. Kaffee mit
Kuchen 5 Pfennig

Bürgerpark Krietern
Endstation der Linie 2 (Südpark)
1. und 2. Feiertag
Silvester und Neujahr
Großer Tanz!

Arbeiter!
Besucht das
Apollo-Kino
Adalbertstr. 8

Konzerthaus Roland
1. und 2. Feiertag von 4-8 Uhr
Großes Konzert
Ab 8 Uhr: **BALL**
Für Silvester werd. Tischbest. entgegengenommen

Weihnachten 1932
Premiere!
Das
Gespenserschiff
Der neueste Groß-Tonfilm mit
Harry Piel
Ein Film, der hellste Begeisterung erweckt
Sonn- u. Feiertags 3, 5, 7, 9 Uhr
Wochentags 1/2, 5, 7, 9 Uhr
Großes Beiprogramm / Große Bühnenschau
KRISTALL-PALAST
Klosterstraße 47

Weihnachten in der Scala
1. Lucia Englisch
Paul Hörbiger
Annemarie
Mit Braut, Kompagnie
mit P. Heidemann
H. Fischer-Köppe
2. Lit Degerer in
Das Abenteuer
einer
schönen Frau
Der sensat. Erfolg!
3. **VARIETE**
Der welt-
berühmt. **Don-Kosaken-Chor**
„PLATO-F“ — Dir.: Nikol. Kostrukoff
30 Mitwirkende
auf d. Triumphzug durch Deutschland!
Fröhliche Weihnachten — Eine musikal.
Weihnachts-Revue für jung und alt
Bearbeitet von Bert Dürra
SCALA Am Feiertag 3, 6, 9 Uhr
Wochentags 1/2, 5, 7, 9 Uhr
Vorverkauf von 12-1 Uhr

Kaffee-Freikonzert
Sonntag, nachm. 4 Uhr
Südpark
Versuchen Sie bitte unseren köstlichen, preis-
werten Mittagstisch (Eigene Hauskonditorei)
„Oderstrom“, Uferstr. 48
Am 3. Feiertag (27. Dezember)
Bunter Abend
mit Kabarett und Tanz
Eintrittskarten:
Vorverkauf (am Büfett) 25 Pfg.
an der Abendkasse . . . 50 Pfg.
**Künstler-
Ueberraschungen**
2. Feiertag:
Familienfest
Frohe Weihnachten

Familien-Lokal
Kipke-Bierstuben
A. Stamke, Weißenburger Straße 1
Musikalische Unterhaltung!

Schillergarten Oswitz
spielt das
Excentric Jazz-Orchester
Am 1. und 2. Weihnachts-Feiertag
Vornehmer Festball
Es ladet ein **Frau Herold**

**Spezialhaus
für Bastler**
Bastlerquelle
Billige
Gummirschürzen
Selbstbinder
Bettlaken
Wischtücher
Handtücher
Tischdecken
usw.
mit 10% Rabatt
bei
Gabler
Grünberg
Glasserstr. 5
Beachten
Sie meine
4 Fenster
Spezialität
Sperrplatten
Laubsägeholz
und alles was der
Bastler braucht
Brüderstraße 81
Telephon 574 94
Friedr. Wilh. - Str. 62
LIEGNITZ, Burgstr. 19
Görlitz
Feine Fleisch- und
Wurstwaren
Kurt Langnickel
Görlitz
Fischhalle Altstadt
Essig- und
Senf-Niederlage
B. Nicolaus
Görlitz, Bogstraße 3

ff. Fleisch- u. Wurstwaren
Fritz Schulz
Grünberg, Mittelstr. 16

WAPPENHOF
Täglich
außer Sonnabend ab 4 Uhr:
Nachmittags-Vorstellung
10 Attraktionen
Jeden 1. und 16. neues Programm
Eintritt 30 Pfg.
Täglich an 8 Uhr:
BALL
Das ungekürzte Progr. 2 Kapellen
Eintritt 50 Pfg., außer Sonntag und
Vereinsveranstaltungen

Monistische Gemeinde E. V.
Breslau, Grünstraße 14/16
Ortsgr. des Volksbundes f. Geistesfreiheit
Montag, 2. Feiertag 26. Dezember 1932,
17 1/2 Uhr
Wintersonnenwende
im Saale Grünstraße 14-16
Redner: **B. Reidenwollner**
Thema:
**„Werden und Vergehen in der
Geschichte“**
Eintritt für Mitglieder frei
Gäste 20 Pfg., Erwerbslose 10 Pfg.

Capitol Strehlen
Von Freitag bis Montag
W. 6.45, 9, Sonn- u. Feiertags 3, letzte
Vorstellung 9 Uhr
Ein blonder Traum
mit Lilian Harvey, Willy Fritsch
und Willy Forst

Hans Fahnroth
Wäsche — Strümpfe
Schürzen — Kurzwaren
Schmiedeberg Rsgb., Markt Nr. 8

Volkskalender
Preis 30 Pfg. **1933**
Zu beziehen durch jeden Kolporteur
oder direkt vom Verlag, Breslau 10,
Treibnitzer Straße 50

Edmund Prause
Kohlenhandlung
Breslau, Trebnitzer Str. 29

Weinhandlung
Wein-Probierstube · Flaschen-Verkauf
Ernst Friedrich, Breslau
Blücherplatz 9 — Telefon 58872

Südstadt - Lichtspiele
Görlitz, Kauerwitzer Straße 26
bietet allen die neuesten Tonfilme
bei volkstümlichen Preisen

Feine Fleisch- u. Wurstwaren
empfiehlt zu niedrigsten
Tagespreisen
Fr. Emmy Reibetanz
Görlitz, Nonnenstraße 18/19
Ecke Klosterplatz

Einkaufs-Vorteile
besonderer Art nur im
Telephon
318-3183
KAUFHAUS ZUM STRAUSS
RUD. KARSTADT AG. GÖRLITZ

Liegnitz
Kristall-Palast
Unser Feiertags-Programm
bringt in glänzender Darstellung
die köstliche Komödie
**Das Mädel vom
Montparnasse**
Fritz Schulz, Emmi Bessel
Ersten Feiertag, 3 Uhr
Märchenfilm-Vorstellung

Central-Lichtspiele
Unser Weihnachts-Programm
**Emmerich Kálmáns
mitreißende Operette**
mit ihren perlenden Melodien
**Operette
Wolowizer**
Dorothea Wieck, H. Marischka
Charlotte Ander, Szöke Szakall

Für die langen Winterabende
ein gutes Buch
aus der
Neuzeitl. Leihbücherei
Anton Blumenschein
Liegnitz, Burgstr. 70/71
1. Viertel vom Ring
Ständig. Eingang von Kauerwitzerungen

Frack-Mohaupt
nur Blücherplatz 20 Ring Ecke (fr. Kapstr. 7)
Telefon 57082
teilweise elegante Smoking u. Gehrockanzüge
Geb. Buch, Friedr.-Wilh.-Straße 100
Möbel — Wäsche
Der billige Laden auch für Wiederverkäufer
Prima Kohlen und beste Wurst
Täglich von früh ab
Warme Wurst und Brötchen
Liegnitz, 20 Spoorstr. 20

Restaurant Wilhelmsbad
Luisenstraße 10 **Liegnitz** Telefon Nr. 4964
1. und 2. Weihnachtsfeiertag, von 16 bis 19 Uhr:
Unterhaltungskonzert, anschl. Tanz

Wir eröffnen am 1. Weihnachtsfeiertag unser neues
Lichtspielhaus
»Wintergarten«
LIEGNITZ · INH. TITZE & KLOSS
mit der weltberühmten Tonfilm-Operette von Lehar
FRIEDERIKE
mit Mady Christians, Hans Heinz Bollmann
Ein Film von hinreißender Schönheit
Einlaß 3 1/2, 3/4 u. 8 Uhr. Preise der Plätze - 50, - 70, 1.20, 1.40, 1.60 RM
1. und 2. Feiertag: Geschlossene Vorstellungen